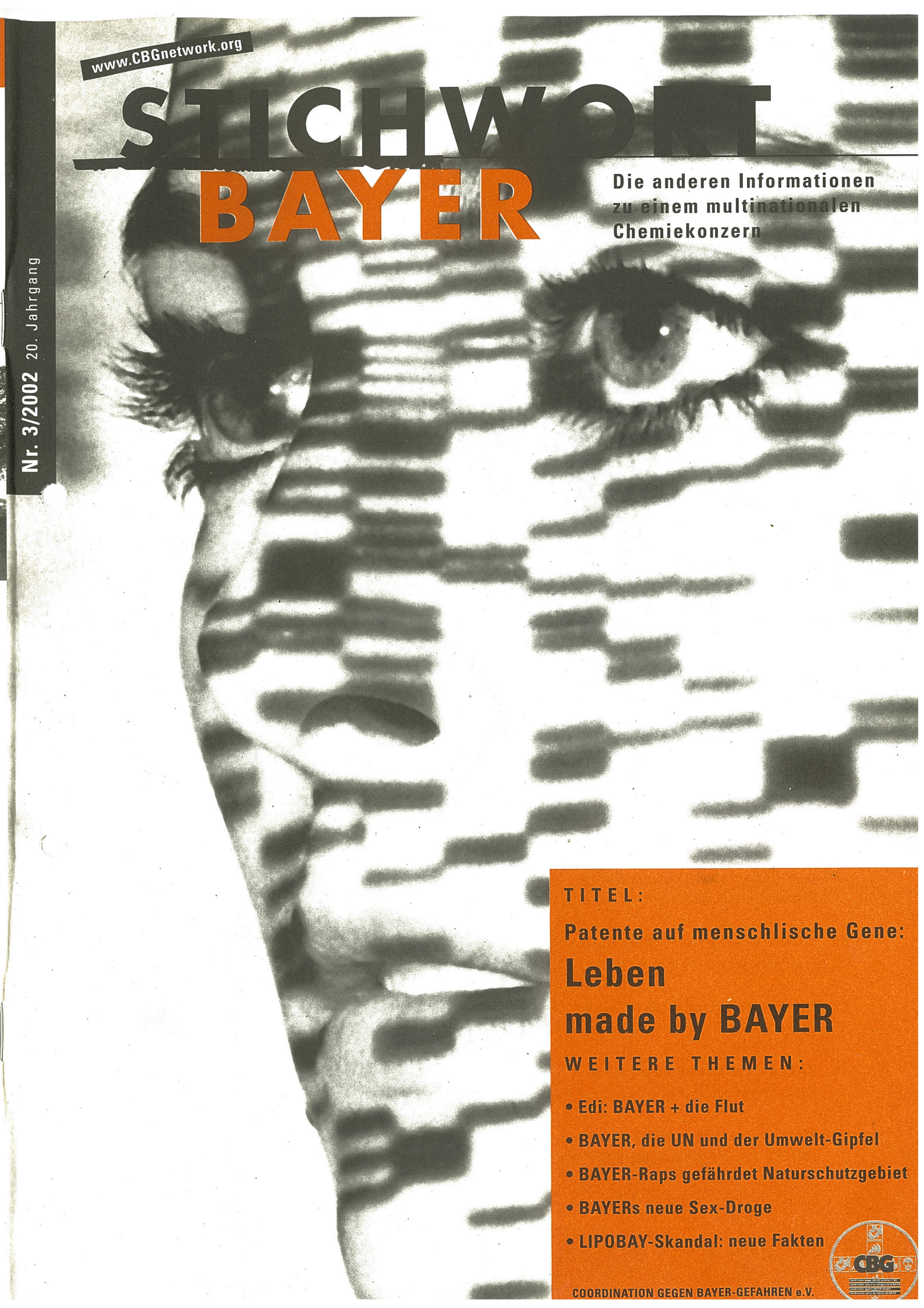
www.CBGnetwork.org

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

Nr. 3/2002 20. Jahrgang



TITEL:

Patente auf menschlische Gene:

Leben made by BAYER

WEITERE THEMEN:

- Edi: BAYER + die Flut
- BAYER, die UN und der Umwelt-Gipfel
- BAYER-Raps gefährdet Naturschutzgebiet
- BAYERs neue Sex-Droge
- LIPOBAY-Skandal: neue Fakten

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V.

Agro-Fusion von BAYER und AVENTIS: da braut sich was zusammen...

Nachdruck honorarpflichtig

Inhalt

4 **Gen-Pflanzen außer Kontrolle**
Gefährliche Experimente

8 **Gen-Raps von BAYER im Honig**
Bienen halten sich nicht an Acker-Grenzen

10 **BAYER-Genraps gefährdet Naturschutzgebiet**
Freisetzungsversuch in Swisstal

12 **Süllhöfers Erfinder-Ehre wiederhergestellt**
Schlappe für BAYER im Patentraub-Verfahren

14 **BAYERs Griff nach dem Leben**
Patente auf Menschen-, Tier- und Pflanzen-Gene

19 **Stumme Anklage gegen Pestizide**
UNICEF-Preis für engagierte Fotografin

20 **„Schuldig ist die Industrie"**
Das LIPOBAY-Desaster

24 **BAYERs neue Sex-Droge**
NUVIVA will VIAGRA Konkurrenz machen

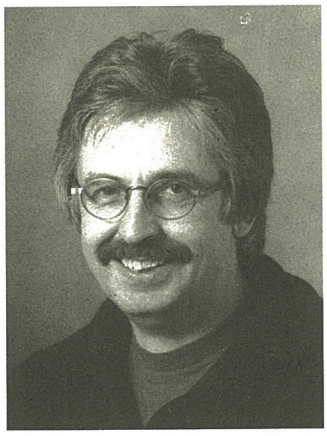
27 **Au weia BAYER**

28 **UN im Würgegriff von BAYER & Co.**
Schlechtes Klima auf Umwelt-Gipfel

32 **Kein Grund zum Feiern**
125 Jahre Uerdinger BAYER-Werk

15 **Impressum**

Liebe Leserin, lieber Leser,



Axel Köhler-Schnura
Gründer und Vorstand der
Coordiantion gegen BAYER-Gefahren

eine Million Euro hat BAYER „für die Opfer der Flutkatastrophe" gespendet. Nicht dass ich das nicht gut fände. Angesichts dieses Desasters ist jeder gespendete Euro ein guter Euro. Aber ein Wohltäter ist BAYER damit noch lange nicht. Der Konzern ist nach wie vor einzig von Profitgier getrieben. Und Profitgier ist gemeingefährlich!

Mittlerweile ist klar, dass die zunehmenden Katastrophen eben doch nicht „Kapriolen des Wetters" sind. Hochkarätige Versicherungsexperten legten gerade aktuell der in Johannesburg zum Welt-Umweltgipfel versammelten Fachgemeinde dar, dass die Wetterkatastrophen Folge des industriellen Öko-Raubbaus sind.

Zuvorderst ist BAYER als einer der großen Täter zu nennen. Mit seiner weltweiten rücksichtslosen Produktion und all den gigantischen Schadstoff-Emissionen legt auch er das Fundament für die Umweltkatastrophen. Allein beim klimaschädigenden Kohlendioxid bläst der Konzern jährlich 9,2 Mio. Tonnen in die Luft. Das sind 1 Prozent des gesamten Ausstoßes in Deutschland. Die Gesamtschadstoff-Last des Multis addiert sich leicht auf hunderte von Millionen von Tonnen.

Aber nicht einmal die Katastrophe veranlasst den Konzern zur Umkehr. Anlässlich der Umwelt-Konferenz in Johannesburg hatte der bei BAYER für den Umweltschutz zuständige Udo Oels nichts besseres zu tun, als vor „staatlichen Vorgaben zum Klimaschutz" zu warnen und zu fordern, auf die „Selbstregulierung der Unternehmen zu vertrauen". Öko-Bauern, UmweltschützerInnen und überhaupt alle Kritiker der Hurra-Chemie sind für BAYER „Spinner" und „Maschinenstürmer". Bestenfalls, denn mitunter werden sie auch mit Prozessen, Diffamierung und Schlimmerem in den persönlichen Ruin getrieben. Auf jeden Fall aber wird unter Einsatz der gesamten milliardenschweren Konzernmacht verhindert, dass sich chemiekritische Sichtweisen in der Politik, in den Medien und in der öffentlichen Meinung durchsetzen.

In Bitterfeld selbst herrschte bei BAYER während der Flutkatastrophe „Business as usual". Ein Runterfahren der Produktion aus Sicherheitsgründen verweigerte das Unternehmen, weil es ans Geld gegangen wäre. Erst auf eindringliche Ermahnungen von GREENPEACE hin war der Konzern bereit, Chemikalien vor den Fluten in Sicherheit zu bringen. Dabei bestand das Risiko, dass bei Stromausfall der ganze Laden in die Luft fliegt. Nur Zehntausenden von Menschen, die bewundernswert Sandsäcke füllten, sowie den aus Steuergeldern bezahlten Katastrophendiensten, die die Dämme unermüdlich erhöhten, war es zu verdanken, dass der „worst case" nicht eingetreten ist.

Diese HelferInnen haben an anderer Stelle gefehlt. Hätte die Sicherung des Chemie-Parks nicht alle Arbeitskraft gefordert, so hätte der Dammbruch am anderen Ufer und damit auch die Überflutung Bitterfelds mit seinen Schäden für die Bevölkerung mit ziemlicher Sicherheit verhindert werden können.

Da nützt also keine noch so schön gespendete BAYER-Million - es sind in erster Linie die Geschädigten selbst, die die Zeche zahlen müssen. Die privaten Opfer wohlgemerkt. Denn bei den gewerblichen, die es im Mittelstand und im Kleingewerbe durchaus gab, wurde großzügig und schnell entschädigt.

In zweiter Linie zahlen wir, die SteuerbürgerInnen. Unsere seit Januar 2001 vorenthaltene Steuerentlastung wird einfach um ein weiteres Jahr auf 2004 verschoben.

Die Industrie zahlt praktisch gar nichts, denn die Körperschaftssteuer wurde bereits komplett von 35 Prozent auf 25 Prozent gesenkt. Das „Opfer" der Industrie besteht lediglich darin, dass sie für ein Jahr einen um 1,5 Prozent geringeren Nachlass erhält. Wobei - nebenbei bemerkt - die Gewerbesteuer gänzlich abgeschafft wird.

Und selbst die Spende zahlt BAYER nur zum Teil. Denn sie wird natürlich von der Steuer abgesetzt. Und schon zahlen auch an dieser Million wieder alle SteuerbürgerInnen mit. Und zwar ein Viertel und mehr des Betrags. Die Konzern-Million erweist sich also als Propaganda-Spende.

Es ist also allerhöchste Zeit, dass dem guten alten Verursacherprinzip endlich zur Macht verholfen wird. Die Schäden muss bezahlen, wer sie verursacht. BAYER & Co müssen zur Kasse gebeten und gezwungen werden, die Produktion und die Produkte umweltfreundlich zu gestalten! Dieser klare Blick auf den Sachverhalt darf durch eine BAYER-"Spenden"-Million keinesfalls verkleistert werden.

All jenen, die angesichts dieser Forderung meinen, wir alle trügen doch mit unserem Lebenswandel zur Katastrophe bei, sei gesagt: Den Lebenswandel bestimmen die Konzerne, und nicht wir. Leider. Auch wenn ich alles tue, genau dies zu ändern.

Axel Köhler-Schnura

Nachtrag: Soeben melden die Agenturen: „Bei BAYER herrscht Alarmstimmung. Aufgrund der Flut ist mit einer wahren Mückenplage zu rechnen. Das BAYER-eigene Antimückenmittel droht knapp zu werden." Nicht eine Umweltkatastrophe verursacht also „Alarmstimmung" bei den Konzernen, sondern der Alptraum, dass die durch die Katastrophe entstandene Möglichkeit von Extra-Profiten nicht genutzt werden könnte....

Gefährliche Experimente

Gen-Pflanzen außer Kontrolle

Alle Fotos: arbeiterfotografie.com

Protest gegen Gentechnik

Gen-Mais, Gen-Raps und Gen-Wein: Gentechnisch manipulierte Pflanzen wachsen auf Äckern in Deutschland, obwohl der kommerzielle Anbau verboten ist und VerbraucherInnen Nahrungsmittel mit Gentechnik ablehnen. Es handelt sich in diesen Fällen um so genannte experimentelle Freisetzungen von Gen-Pflanzen. Oft steht die Gen-Saat neben oder gar inmitten von herkömmlichen, nicht gen-manipulierten Feldern, deren Ernte für unsere Lebensmittel oder unser Tierfutter bestimmt ist. Wind und Insekten tragen die Pollen der Gen-Pflanzen zu den Blüten der umliegenden Felder oder verwandten Wildpflanzen und verseuchen sie.

Von Ulrike Brendel (GREENPEACE)

Eine neue Studie der Europäischen Umweltagentur (EEA) stellt für Raps ein hohes so genanntes Auskreuzungsrisiko fest (1). Selbst Rapsfelder oder verwandte Wildpflanzen in 2,5 km Entfernung sind nicht sicher (2). Besonders problematisch ist der Pollen-Transport durch Bienen oder andere Insekten, die den Pollen noch viel weiter tragen können, Schwebfliegen z. B. fünf Kilometer weit (3). Gen-Raps kreuzt sich nicht nur mit normalen Raps-Pflanzen, sondern auch mit Kulturpflanzen wie Rüben (Brassica rapa ssp. Olefera), Kohlrübe (Brassica napus var napobrassica) und mit verwandten Wildpflanzen wie dem Schwarzen Senf (Brassica nigra), Hederich (Raphanus rhaphanistrum) oder der Französischen Hundsrauke (Erucastrum gallicum).

Raps stammt aus Europa, d.h. in unseren Breitengraden ist eine besonders große Vielfalt verwandter Pflanzen heimisch (4). Der Gen-Raps bedroht diese Artenvielfalt. Aus diesem Grund hat die belgische Regierung Ende April die Gen-Raps-Versuche der Firma BAYER als neuem Besitzer der AVENTIS CROPSCIENCE untersagt, in Deutschland finden die Versuche trotz der Gefahr weiterhin statt.

Gen-Raps schleicht sich auch auf einem anderen Weg in die Nahrungskette: Bienen sammeln fleißig Pollen und Nektar von Raps-Blüten. Doch sie können Gen-Raps nicht von normalem Raps unterscheiden. So gelangt die Gentechnik über unseren Honig auf's Butterbrot. Erst im Januar 2002 fand GREENPEACE in Deutschland Honig aus Kanada, der mit Pollen von Gen-Raps verunreinigt war.

Ein Wissenschaftler aus Deutschland fand zudem heraus, dass Mikroorganismen im Darm der Bienen Raps-Gene aufnehmen (5). Auf diese Art können sich beispielsweise auch Gene für eine Antibiotika-Resistenz von manipulierten Pflanzen auf Bakterien übertragen. Gegen diese kommen die in der Humanmedizin verwendeten Antibiotika dann nicht mehr an.

Das Versuchsfeld Biere

Bei Biere liegt eines von 20 genehmigten Versuchsfeldern in Sachsen-Anhalt. Die inzwischen zu BAYER gehörige AVENTIS CROPSCIENCE baut hier Raps an, der durch Gen-Manipulation gegen das Breitband-Herbizid BASTA/GLUFOSINAT resistent gemacht wurde. In der direkten Umgebung des Test-Ackers liegen konventionelle Rapsfelder. GREENPEACE fordert BAYER auf, die Ausbreitung der Gen-Pflanzen vollständig zu verhindern.

Mehr Gift

Kreuzen sich gen-manipulierte Pflanzen, die Ackergiften widerstehen können, mit normalen Pflanzen, können sich die Resistenzen übertragen. Raps-Pflanzen überleben in unseren Breitengraden den Winter, die Gen-Saat kann bis zu 20 Jahre im Boden überdauern und auskeimen. Die ungewünschte Gen-Übertragung kann sich also nach einer Aussaat über Jahre hinweg unkontrolliert fortsetzen (6). Die neuen Gen-Pflanzen kreuzen sich wieder mit weiteren Pflanzen und verbreiten so die vorhandenen Resistenz-Gene.

Resistenzen gegen unterschiedliche Agro-Chemikalien sammeln sich schließlich in Pflanzen an („gene-stacking") und machen sie immun gegen herkömmliche Ackergifte. In Kanada sind bereits Pflanzen entstanden, die gegen drei Herbizide

→

Wir verändern die Welt

www.jungewelt.de

jetzt am Kiosk

Die Tageszeitung junge Welt

Ja, ich will die junge Welt für 10 Wochen ausprobieren

Name/Vorname .....

Straße/Nr. .....

PLZ/Ort/Telefon .....

Dafür bezahle ich 16 Euro. Will ich die *junge Welt* danach nicht weiterbeziehen, teile ich das dem Verlag 8. Mai GmbH spätestens zehn Tage vor Ablauf des Probeabos kurz schriftlich mit. Falls ich die *junge Welt* weiter beziehe, bezahle ich nach Ablauf der Probewochen monatlich
O Sozialabo: 17,10 Euro,
O Normalabo: 24,50 Euro,
O Soliabo: 31,70 Euro.

Ich bezahle mein Abo
O monatlich (nur mit Bankeinzug), O vierteljährlich,
O halbjährlich, O jährlich
per O Rechnungslegung O Einzugsermächtigung

Das Abo soll ab Montag, den ..... beginnen.
Hiermit ermächtige ich Sie, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

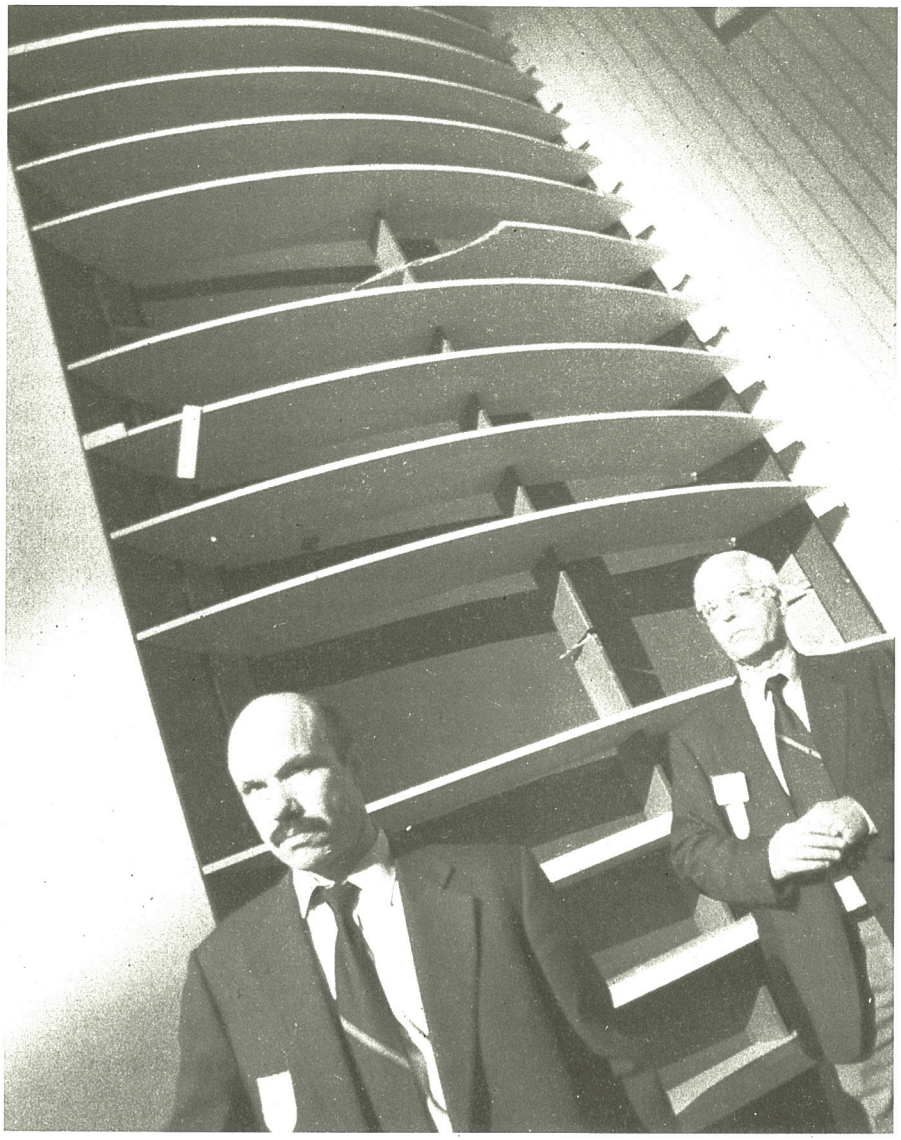
Geldinstitut/Bankleitzahl .....

Kontonummer .....

Datum/Unterschrift .....

Widerrufsrecht

Ich kann diese Bestellung innerhalb von sieben Tagen (Poststempel) schriftlich bei *junge Welt*, Karl-Liebknecht-Straße 32, 10178 Berlin, widerrufen. Das reguläre Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den oben angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf schriftlich bei Ihnen kündige (Poststempel).



BAYER-Hauptversammlung: Britische Gentech-GegnerInnen stürmen das Vorstandspodium, die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN protestiert gegen Freisetzung

Verlag Graswurzelrevolution www.graswurzel.net

Helmut Thielen

DIE WÜSTE LEBT

Jenseits von Kapital und Staat

»Thielen kommt zu dem Schluß: Die Marktwirtschaft ist keine Zivilgesellschaft, sie ist Gewalt. Sie ist nicht (mehr) reformierbar. Dieses Buch ist ein flammendes Plädoyer für Gerechtigkeit, gegen Unterdrückung.«
Neues Deutschland

363 Seiten | 20,50 € | ISBN 3-9806353-3-3

graswurzelrevolution

Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

- Widerstand gegen Staat und Krieg
- Befreiung im Alltag
- TheoretikerInnen des Anarchismus und der Gewaltfreiheit
- Concert for Anarchy u.v.m.

Jahresabo (10 Ausgaben) 25 € • **Probeabo*** (3 Ausgaben) 5 € Vorkasse
* Verlängert sich ohne Kündigung zum Jahresabo. Kündigung jederzeit möglich.

GWR-Vertrieb · Birkenhecker Str. 11 · D-53947 Nettersheim

gleichzeitig resistent sind (7). Die wissenschaftlichen ExpertInnen der kanadischen Royal Society befürchten daher, dass auswildernder, resistenter Raps zum größten Unkraut-Problem Kanadas wird (8). Um die so genannten Super-Unkräuter zu bekämpfen, müssen kanadische Bauern und BäuerInnen verstärkt zu noch giftigeren Mitteln greifen, da normale Herbizide nichts mehr ausrichten.

Industrie für Genfood

In der Gentechnik hat sich bislang nicht das Verursacher-Prinzip durchgesetzt, wonach eine Firma für die Beseitigung eines Umwelt-Schadens verantwortlich ist, den sie verursacht hat. Die Industrie weigert sich, für Schäden durch Gen-Pflanzen aufzukommen. Haftungsanforderungen weist sie zurück. Das Risiko für den entstandenen Schaden tragen allein die betroffenen LandwirtInnen, ImkerInnen und VerbraucherInnen. In Kanada klagen Bauern und BäuerInnen bereits gegen die Konzerne MONSANTO und BAYER auf Schadensersatz. Der Gen-Raps dieser Unternehmen hat sich unvermutet auf die Felder der Farmer ausgebreitet und ihre Ernte gen-kontaminiert. Insbesondere Öko-Bauern und Bäuerinnen können durch Gen-Raps verunreinigte Erträge nicht mehr verkaufen, und auch konventionell arbeitende FarmerInnen bleiben wegen der Ablehnung der VerbraucherInnen auf ihrer schmutzigen Ernte sitzen. Durch die Verunreinigung der Felder des kanadischen Bauern Percy Schmeiser mit Gen-Raps der Firma MONSANTO wurden dessen Zucht-Leistungen der vergangenen 40 Jahre zerstört. Auch in der Gentechnik muss daher das Verursacher-Prinzip greifen und die Gentech-Industrie zur Verantwortung gezogen werden. Wenn das Prinzip durchgesetzt ist, wird die Industrie aus eigenem Interesse die Gen-Verschmutzung verhindern. Wenn sie dazu nicht in der Lage ist, ist die gesamte Technologie nicht praktikabel und daher nicht zu verantworten.

Zur Zeit wollen die Konzerne ihre Gen-Produkte jedoch den VerbraucherInnen unterschieben. Im April tauchte ein in den USA nicht genehmigtes Gen-Konstrukt im Saatgut auf. Der Konzern MONSANTO schrieb an die US-Agrarbehörde: „Obwohl der GLYPHOSAT-tolerante Raps GT200 nicht kommerzialisiert werden soll (...) kommt (er) potenziell in niedrigen, zufälligen Konzentrationen in kommerziellem Saatgut vor." Statt das Saatgut umgehend

aus dem Verkehr zu ziehen, versucht MONSANTO den GT200-Raps nachträglich zu legalisieren und den Vorfall zu verharmlosen (9).

In Europa gibt es im Gegensatz zu Nordamerika und Kanada noch keinen kommerziellen Anbau von Gen-Pflanzen. Damit dies so bleibt, muss die Politik dafür sorgen, dass das Vorsorge-Prinzip auch bei Gen-Pflanzen greift. Ansonsten geht die verbraucherInnen-feindliche Taktik der Gen-Konzerne auf, und die Gentechnik breitet sich unkontrolliert aus.

450 Freisetz-Versuche

Derzeit sind in Deutschland über 450 experimentelle Freisetzungen von Gen-Pflanzen wie Raps, Mais, Kartoffeln, Zuckerrüben und Wein genehmigt. Die Europäische Union hat für die Aussaat der Gen-Pflanzen in die freie Natur keine generelle Genehmigung erteilt. Die Freisetzungsversuche in der Bundesrepublik sollen dazu dienen, die Eigenschaften der gen-manipulierten Pflanzen im Freiland zu testen. Meist untersuchen die Firmen wirtschaftliche Aspekte der Gen-Pflanzen wie Ertragssteigerung. Gefahren für Mensch, Tier und Umwelt werden dagegen kaum erforscht. Den Gentech-Konzernen BAYER, MONSANTO, SYNGENTA u.a. dienen diese Versuche zur Entwicklung von Gen-Pflanzen, die sie anschließend im großen Stil kommerziell in Europa vermarkten wollen.

Einfache Genehmigungen

Viele Gen-Experimente bewilligt das Robert-Koch-Institut (RKI), das dem Bundesgesundheitsministerium (BMG) unterstellt ist, nach dem so genannten „vereinfachten Verfahren": Sobald die erste Genehmigung vorliegt, können weitere Flächen einfach nachgemeldet werden. Die zusätzlichen Versuche durchlaufen dann keine Genehmigungsverfahren mehr.

Die Öffentlichkeit und die betroffenen NachbarInnen erfahren von dem Anbau der Gen-Pflanzen meistens erst dann, wenn das Feld längst bestellt ist. Die Test-Areale sind jedoch nur schwer zu finden, da sie nicht gekennzeichnet werden müssen. Bei den Genehmigungen der „vereinfachten Verfahren" haben BürgerInnen und Gemeinden keine Möglichkeit, sich im Vorfeld gegen die Freisetzung zu wehren. Zwar darf die Ernte der Test-Äcker nicht verkauft werden, doch durch die Auskreuzung der Gen-Pflanzen in konventionelle Nachbarfelder kann sie in Lebensmittel und Tierfutter gelangen.

(1) Genetically modified organisms (GMOs): The significance of gene flow through pollen transfer, K. Eastham & J. Sweet, 2002, http://reports.eea.eu.int/environmental_issue_report_2002_28/en.

(2)Timmons et al., 1996, Risks from Transgenic crops, *Nature* Vol. 380, S. 489

(3) Prof. Dr. Martin Schlegel, Dekan der Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie der Universität Leipzig am 2.5.02

(4) Centers of Diversity, Greenpeace, 1999

(5) Pressemitteilung Friedrich-Schiller-Universität Jena, 23.05.2000, Informationsdienst Wissenschaft (idw)

(6)Genehmigungsbescheid zum Freisetzungsversuch 6786-01-0101 des Robert-Koch-Instituts

(7) *New Scientist*, Vol 165, 2226, 19/02/2000, S. 21

(8)Canadian Royal Society Expert Panel Report, 2001

(9) Pressemitteilung „The Center for Food Safety": „Although GLYPHOSATE-tolerant canola event GT200 is not intended to be commercialized . . .[it] has the potential to be present in low, adventitious levels in commercial canola varieties." (Letter to USDA from MONSANTO, November 9, 2001), aus: Evidence Reveals that Illegal Genetically Engineered Seeds Contaminate U.S. Canola Crops, www.centerforfoodsafety.org/inthenews/CanolaPet2.htm

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne.

Wir treten ein für Umweltschutz, soziale Sicherung und Menschenrechte. Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns.

Ihre Hilfe ist erforderlich

CBG
Coordination gegen BAYER-Gefahren / CBG
Coordinación contra los peligros de BAYER
Coordination against BAYER Dangers
Coordination contre les méfaits de BAYER

Kritische BAYER-AktionärInnen • *Coordination gegen BAYER-Gefahren*
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf • Fon 02 11 - 33 39 11 • Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Ja, ich habe Interesse:

Name : _____ Alter: _____

Adresse : _____

Telefon : _____ Fax: _____

Bienen halten sich nicht an Acker-Grenzen

Gen-Raps von BAYER im Honig

Foto: arbeiterfotografie.com

GREENPEACE-Protest vor BAYER-Zentrale

Sehr beliebt und bislang frei von Gentechnik: der deutsche Raps-Honig. Bienen fliegen gerne die knallgelben Blüten der Raps-Pflanzen an und sammeln Nektar, aus dem später der Honig gewonnen wird. Seit 1994 gibt es in Deutschland Versuchsfelder, auf denen gentechnisch veränderter Raps angebaut wird. Doch Bienen unterscheiden im gelben Teppich der Raps-Blüten nicht zwischen gentechnisch veränderten und normalen Pflanzen. Wenn ImkerInnen ihre Völker nahe an solche Gen-Rapsfelder stellen, sammeln die Bienen auch den Pollen der gen-manipulierten Pflanzen ein. Der Raps-Honig enthält dann gentechnisch veränderte Bestandteile.

Von Henning Strodthoff (GREENPEACE)

Was theoretisch ohnehin auf der Hand liegt, wollte GREENPEACE auch praktisch beweisen: Zusammen mit ImkerInnen stellte GREENPEACE im Mai 2002 ein Bienenvolk auf einen konventionellen Raps-Acker. Das nächste Feld mit Gen-Raps war über 300 Meter entfernt: ein Gentechnik-Versuchsfeld der Firma BAYER in der Nähe des Dorfes Biere südlich von Magdeburg in Sachsen-Anhalt. Im Honig, den diese Bienen produziert haben, konnten eindeutig gentechnisch veränderte Bestandteile aus dem BAYER-Versuchsfeld nachgewiesen werden. Mit den Untersuchungen des Honigs beauftragte GREENPEACE das „GeneScan Analytics-Labor" in Bremen und das „BioChem"-Labor in Schleiden bei Bonn. In zwei Analysen wurden gentechnisch veränderte Bestandteile gefunden. Im spezifischen Nachweis konnte SEEDLINK-Raps nachgewiesen werden - genau der Raps, den BAYER für den Freisetzungsversuch in Biere verwendet.

Wahlfreiheit untergraben

Zwar handelte es sich bisher „nur" um einen Feldversuch von GREENPEACE. Im deutschen Honig in Supermärkten konnten noch keine Gen-Spuren nachgewiesen werden. Doch der Versuch beweist: Sobald Gen-Raps in die Natur freigesetzt wird, kann den VerbraucherInnen Gen-Honig untergeschoben werden. Je mehr Versuchsfelder für Gen-Raps genehmigt werden, desto wahrscheinlicher wird es, dass Gen-Honig unerkannt auf dem Butterbrot der ahnungslosen KonsumentInnen landet.

Bisher ist die Freisetzung von Gen-Raps in Europa nur zu Versuchszwecken erlaubt. Die Ernte muss vernichtet und darf nicht als Lebensmittel oder Tierfutter verwendet werden. Die kommerzielle Aussaat von gentechnisch verändertem Raps ist in Europa nicht zugelassen. Doch die Gen-Konzerne drängen darauf, den Anbau von Gen-Raps auch in Deutschland in großem Stil einzuführen. Sollte dies tatsächlich zugelassen werden, wird es schwierig, überhaupt noch Raps-Honig herzustellen, der keine gentechnisch veränderten Bestandteile enthält. Die Wahlfreiheit der VerbraucherInnen würde untergraben. VerbraucherInnen, die Gentechnik ablehnen, müssten komplett auf Raps-Honig verzichten. Wirksamer VerbraucherInnenschutz muss unterbinden, dass der Honig verunreinigt wird. Auch um die Natur zu schützen, muss die Ausbreitung von Gen-Raps verhindert werden. Einmal freigesetzt, ist Gen-Raps nicht kontrollierbar. Die einzige Chance, VerbraucherInnen vor Gen-Raps selbst und Honig aus Gen-Raps zu schützen, ist daher, gentechnisch veränderten Raps gar nicht mehr in freier Natur anzupflanzen.

Gen-Honig im Supermarkt

GREENPEACE ließ im Juni 2002 in den „GeneScan Analytics Labors" in Bremen und Freiburg zwei Sorten kanadischen Rapshonig untersuchen: „Canadischer Raps-Klee Honig" der Marke BIOPHAR von der Firma FÜRSTEN-REFORM und „Clover Crest Kanadischer Kleehonig" der Firma BREITSAMER. In beiden Honigen wurden Bestandteile der drei Gen-Rapssorten ROUNDUPREADY (MONSANTO), SEEDLINK (BAYER) und LIBERTYLINK (BAYER) gefunden. In allen drei Fällen handelt es sich um eingebaute Resistenzen gegen Pestizide. Keine der Gen-Rapssorten ist in Europa zugelassen.

Im Gegensatz zu Europa ist in Kanada die kommerzielle Freisetzung von Gen-Raps erlaubt. Dort wuchs er im Jahr 2000 bereits auf 2,6 Millionen Hektar, das sind ca. 53 Prozent der dortigen Raps-Anbaufläche. Der Anbau von Gen-Raps ist inzwischen rückläufig (2001: nur noch ca. zwei Millionen Hektar).

Deutschland stellt für Kanada den zweit-wichtigste Honig-Markt nach den USA dar. Traditionell ist Kanada ein Exportland für Honig. Seit 1998 sind die Importe aus Kanada rückläufig. Die 1998 importierten 2.500 Tonnen Honig schrumpften bis 2001 auf 1.400 Tonnen.

Kanadischen Honig findet man quasi in jedem deutschen Supermarkt. Bei Stichproben fand GREENPEACE eine oder beide Sorten bei SPAR, METRO, TENGELMANN, REWE und EDEKA. Positiv reagierte die Firma LANGNESE: Sie teilte GREENPEACE schriftlich mit, dass sie keinen kanadischen Honig mehr verwendet. Das Problem mit dem kanadischen Gen-Honig ist den Behörden seit einigen Jahren bekannt: Schon im Januar 2002 fand GREENPEACE bei Analysen von „Kanadischem Prärie-Honig" Spuren des Gen-Rapses SEEDLINK. Dieser Honig wurde auf der VerbraucherInnen-Messe „Grüne Woche" in Berlin verkauft - ohne entsprechende Kennzeichnung oder Warnung. Bereits in ihrer April-Ausgabe des Jahres 1998 warnte die Zeitschrift *Ökotest* vor den Verunreinigungen von kanadischem Honig. Die aktuellen GREENPEACE-Analysen zeigen, dass die Firmen nicht gehandelt haben und nach wie vor Gen-Honig verkaufen.

Verbot gefordert

Da die gentechnisch veränderten Bestandteile im kanadischen Honig in Europa nicht zugelassen sind, fordert GREENPEACE, dass diese Honigsorten gar nicht auf dem europäischen Markt verkauft werden dürfen. Doch selbst wenn die Gen-Zutat in Europa erlaubt wäre, müsste der kanadische Honig bisher nicht gekennzeichnet werden. Denn für Honig besteht eine Gesetzes-Lücke: Gentechnisch veränderte Bestandteile in Lebensmitteln müssen zwar nach den Vorschriften der Europäischen Union gekennzeichnet werden, in der Logik des Bundesgesundheitsministeriums (BMG) ist der Pollen im Honig aber als Tierfutter, nicht als Lebensmittel einzustufen. Grund: Die Biene habe den Honig ja „gefuttert". Für gen-manipuliertes Tierfutter gibt es in der EU jedoch bisher keine Kennzeichnungspflicht. Absurd, denn bislang ist bei der Kennzeichnung von Lebensmitteln ausschlaggebend, ob Gentechnik im Endprodukt nachweisbar ist. Verbraucherschutzministerin Künast muss diesen Missstand dringend ausräumen und für einen effektiven VerbraucherInnenschutz sorgen!

GREENPEACE fordert:

- Keine Freisetzung von gentechnisch veränderten Lebewesen
- Kein Anbau von Gen-Pflanzen
- Keine Gentechnik im Essen

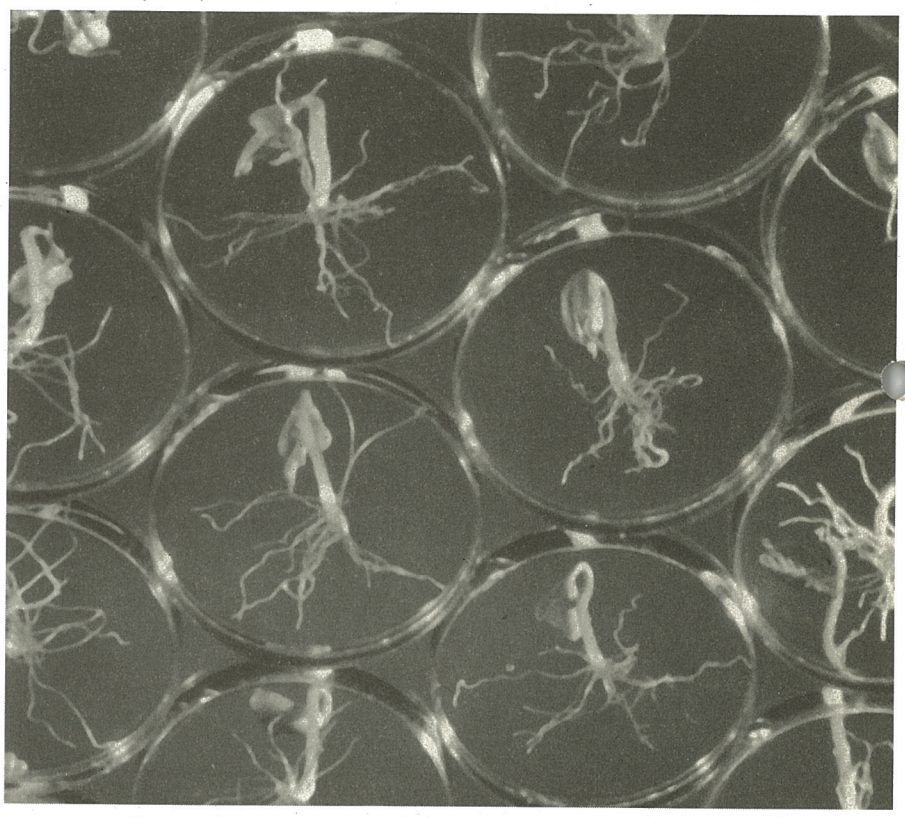
Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN schließt sich dem an.

BAYER-Genraps: Freisetzungsversuch in Swisstal

Naturschutzgebiet gefährdet

Die Gemeinde Swisstal bei Bonn wird demnächst um eine zweifelhafte Attraktion reicher sein: BAYER hat sie zum Freisetzungsstandort für genetisch manipulierten Raps auserkoren.

Von Philipp Mimkes



Frisch aus dem BAYER-Labor: Raps-Keime in einer Nähr-Lösung

Zwar gibt es bundesweit über 450 genehmigte Versuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen, doch das Vorhaben im Rheinland hat eine besondere Qualität: Die Freisetzungsflächen liegen in unmittelbarer Nähe zu wertvollen Naturschutzgebieten, die zum Teil von der EU als Flora-Fauna-Habitat (FFH) geschützt sind. Umweltverbände befürchten, dass mit dem Versuchsfeld ein Präzedenz-Fall für die Umgehung des europäischen Naturschutzrechtes geschaffen werden soll. Beantragt wurde die Aussaat von der BAYER CROPSCIENCE GmbH, die erst vor

„Es ist unverantwortbar, ein Versuchsfeld für gen-veränderten Raps nach einem vereinfachten Verfahren ausgerechnet neben einem FFH-Schutzgebiet zu genehmigen"

wenigen Wochen nach der Übernahme der AVENTIS CROPSCIENCE durch die BAYER AG entstand. Der BAYER-Konzern wurde durch die Akquisition zum größten Anbieter gentechnisch veränderter Pflanzen in Europa und zum zweitgrößten Pestizid-Hersteller der Welt. BAYER hat zahlreiche Pflanzen im Angebot, die gegen hauseigene Herbizide resistent sind und die künftig im Paket vermarktet werden sollen. Da die Pflanzen patentiert sind, dürfen LandwirtInnen die Pflanzen künftig nicht selbst wieder anbauen und müssen sie für jede Aussaat neu kaufen. DER BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND (BUND) und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) forderten auf einer Presse-Konferenz in Swisstal das Robert-Koch-Institut auf, Einspruch gegen die Genehmigung einzulegen. Falls das Veto unterbleibt, kann BAYER noch in dieser Woche mit der Aussaat beginnen. Eckehardt Ehrenberg vom BUND: „Es ist unverantwortbar, ein Versuchsfeld für gen-veränderten Raps nach einem vereinfachten Verfahren ausgerechnet neben einem FFH-Schutzgebiet zu genehmigen. Die Risiken von Freiland-Versuchen mit gen-manipulierten Pflanzen sind zur Zeit nicht absehbar." Axel Köhler-Schnura von der CBG: „Gerade vor dem Hintergrund des besonders sensiblen Naturraumes in der Umgebung dieses Freisetzungsstandortes wäre eine gründliche Untersuchung der Risiken erforderlich gewesen. Stattdessen bedient sich die Firma BAYER einer bloßen Nachmeldung im Rahmen eines ‚vereinfachten Genehmigungsverfahrens' und verhindert damit jegliche öffentliche Diskussion." Köhler-Schnura kritisiert, dass allein in Nordrhein-Westfalen 58 Freisetzungsversuche genehmigt wurden, obwohl die Mehrheit der VerbraucherInnen Gentech-Nahrung ablehnt. Raps als in Mitteleuropa heimische Pflanze hat eine Reihe verwandter Arten, wodurch sich die Gefahr der Auskreuzung erhöht. Der gegen das Totalherbizid BASTA resistente Winter-Raps, der in Swisstal zum Einsatz kommen soll, enthält gleich einen ganzen Gen-Cocktail von Bakterien, Pilzen und einer Raps-Verwandten und gefährdet damit eine Vielzahl anderer Organismen. Raps-Pollen können über mehrere Kilometer verteilt werden, was insbesondere eine Gefahr für benachbarte Bio-Höfe darstellt. Nur breiter Widerstand kann den Start in eine „geniale" Zukunft verhindern!

DIE WELT...

Globalisierung - es geht um weltweite Produktion und globalen Absatz.
Die Kluft zwischen Arm und Reich wächst. Im Interesse der Konzernprofite.
Nur wer sich informiert, kann sich erfolgreich auseinandersetzen.

...FÜR DIE KONZERNE?

Marc Lappé/Britt Bailey
MACHTKAMPF BIOTECHNOLOGIE
Zunehmend stellt sich die Frage: Wem gehören die Lebensmittel? Derzeit errichten die Konzerne mittels Gentechnik rücksichtslos internationale Lebensmittel-Monopole. Mit weitreichenden Gefahren für die Welternährung.
Hardcover, ca. 206 S., 25,00 €.
Bestell-Nr. **1 425 26X**

Christine Plüss
FERIENGLÜCK AUS KINDERHÄNDEN
Was alle Reisenden wissen sollten: Tourismus baut auf Kinderarbeit. Hier die Informationen zu Art und Umfang dieser weltweiten Ausbeutung.
Paperback, ca. 185 S:, 15,00 €.
Bestell-Nr. **1 691 879**

Hans Kronberger
BLUT FÜR ÖL
Wir befinden uns in den Endverteilungskämpfen um die Restressourcen der Erde. Dies ist der Hintergrund aller aktuellen Kriege.
Paperback, ca. 190 S., 14,30 €.
Bestell-Nr. **1 626 085**

Carl Amery
GLOBAL EXIT
Die Kirchen und der totale Markt. Der drohende Aufstand der dritten Welt gegen die erste Welt, der um sich greifende Terror zeigen, daß es um nicht weniger geht als die Zukunft der Menschheit. Die Kirchen werden zur Bedeutungslosigkeit verkommen, wenn sie weiterhin auf der falschen Seite stehen.
Leinen mit Schutzumschlag,
ca. 240 S., 18,00 €.
Bestell-Nr. **1 880 045**

Bernard Cassen/Susan George/Horst-Eberhard Richter/Jean Ziegler u.a.
EINE ANDERE WELT IST MÖGLICH
Was ist Attac Deutschland? Was will Attac? Das beeindruckende Themenspektrum dieses globalisierungskritischen Bündnisses zeigt Wege des erfolgreichen Engagements für eine "andere Welt" auf.
Taschenbuch, ca. 170 S., 8,00 €.
Bestell-Nr. **1 758 45X**

Werner Biermann/Arno Klönne
GLOBALE SPIELE
Das neue Stadium, in das der Kapitalismus nach seinem globalem Triumph eingetreten ist. Welche Folgen hat dieser Triumph, wer erntet die Früchte, wer trägt die Kosten.
Paperback, ca. 239 S., 15,80 €.
Bestell-Nr. **1 382 279**

Susan Kuklin
"KOMMT MIT UND SEID FREI"
Iqbal ist eines von Millionen Kindern auf der Welt, die verkauft und versklavt werden. Mit 10 Jahren frei, wird er Anführer einer Bewegung gegen Kindersklaverei. Dafür erhält er 1994 einen Menschenrechtspreis in den USA. Kurz darauf wird er in Pakistan auf offenen Feld erschossen.
Hardcover, ca. 200 S., 12 €.
Bestell-Nr. **1 146 308**

Christiane Grefe/Mathias Greffrath/Harald Schumann
ATTAC - WAS WOLLEN DIE GLOBALISIERUNGSKRITIKER
"Globalisierung von unten!" - unter diesem Leitspruch hat sich eine Bewegung formiert, die weltweit gegen die kapitalistische Globalisierung und für eine gerechte Verteilung des Wohlstands kämpft. Auch in Deutschland.
Paperback, ca. 220 S., 12,90 €.
Bestell-Nr. **1 344 516**

Claus Koch
DIE GIER DES MARKTES
Globalisierung heißt steigende Profite für die Konzerne und Millionengehälter für Topmanager. Die Kehrseite für die Welt-Bevölkerung: Arbeitslosigkeit, Armut, Verelendung.
Paperback, 170 S., 14,90 €.
Bestell-Nr. **1 180 540**

Till Bastian
55 GRÜNDE , MIT DEN USA NICHT SOLIDARISCH ZU SEIN
...und schon gar nicht bedingungslos: Die wichtigsten Gründe, der Regierung Bush die Gefolgschaft bei ihrem Krieg gegen die "Achse des Bösen" die Gefolgschaft zu verweigern.
Hardcover, ca. 120 S., 14,90 €.
Bestell-Nr. **1 424 889**

Johann-Günther König
ALLE MACHT DEN KONZERNEN!
Die schier grenzenlose Macht der Konzerne verändert Politik und Wirtschaft.
Taschenbuch, 318 S., 8,50 €.
Bestell-Nr. **1 224 860**

Werner Biermann/Arno Klönne
EIN KREUZZUG FÜR DIE ZIVILISATION?
War der Krieg der USA in Afghanistan wirklich nur eine Reaktion auf die Anschläge vom 11. September? Oder waren die geopolitischen Ambitionen der USA schon längst vorbereitet?
Paperback, ca. 280 S., 15,50 €.
Bestell-Nr. **1 382 392**

Reinhard Opitz
EUROPASTRATEGIEN DES DEUTSCHEN KAPITALS
Zweimal haben die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten Deutschlands für den Griff nach globaler Macht Weltkriege über die Menschheit gebracht.
Hardcover, 1.070 S., 35,00 €.
Bestell-Nr. **1 441 983**

Michael Hardt/Antonio Negri
EMPIRE
Eine brilliant geschriebene Diagnose des Kapitalismus im Zeitalter der Globalisierung.
Leinen m. Schutzumschlag,
ca. 465 S., 34,90 €.
Bestell-Nr. **1 369 94X**

Hans-Jürgen Schulz
EIGENTUM VERPFLICHTET ...ZU NICHTS!
Etwa 150.000 Superreiche tun absolut nicht mehr, als ihr Geld zu verprassen. Ihnen stehen 50 Millionen Menschen gegenüber, die außer ihrer Arbeitskraft höchstens über einige Ersparnisse verfügen.
Paperback, 150 S., 7,00 €.
Bestell-Nr. **1 575 724**

Der MENSCH&UMWELT-Versand ist der Materialversand der ‚Coordination gegen BAYER-Gefahren'.
Jeder Kauf unterstützt die Arbeit dieses konzernkritischen Selbsthilfe-Netzwerkes.

✂ Jetzt bestellen bei:

MENSCH&UMWELT-SPEZIALVERSAND
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fon 0211 - 26 11 210,
Fax **0211 - 26 11 220,** eMail oekonzept@mail.isis.de

Anz.	Best.-Nr.	Kurztitel	Euro
1	XXXXXX	kostenl. Gesamtkatalog	-,-- Euro
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....
.....	.....	.....	.....

Porto/Verpackung Inland (**Ausland je nach Kosten**) 2,50 Euro

Gesamtbetrag Euro

Bitte **Scheck** oder **Einzugsermächtigung:**

Bank .....

Konto .....

Bankleitzahl .....

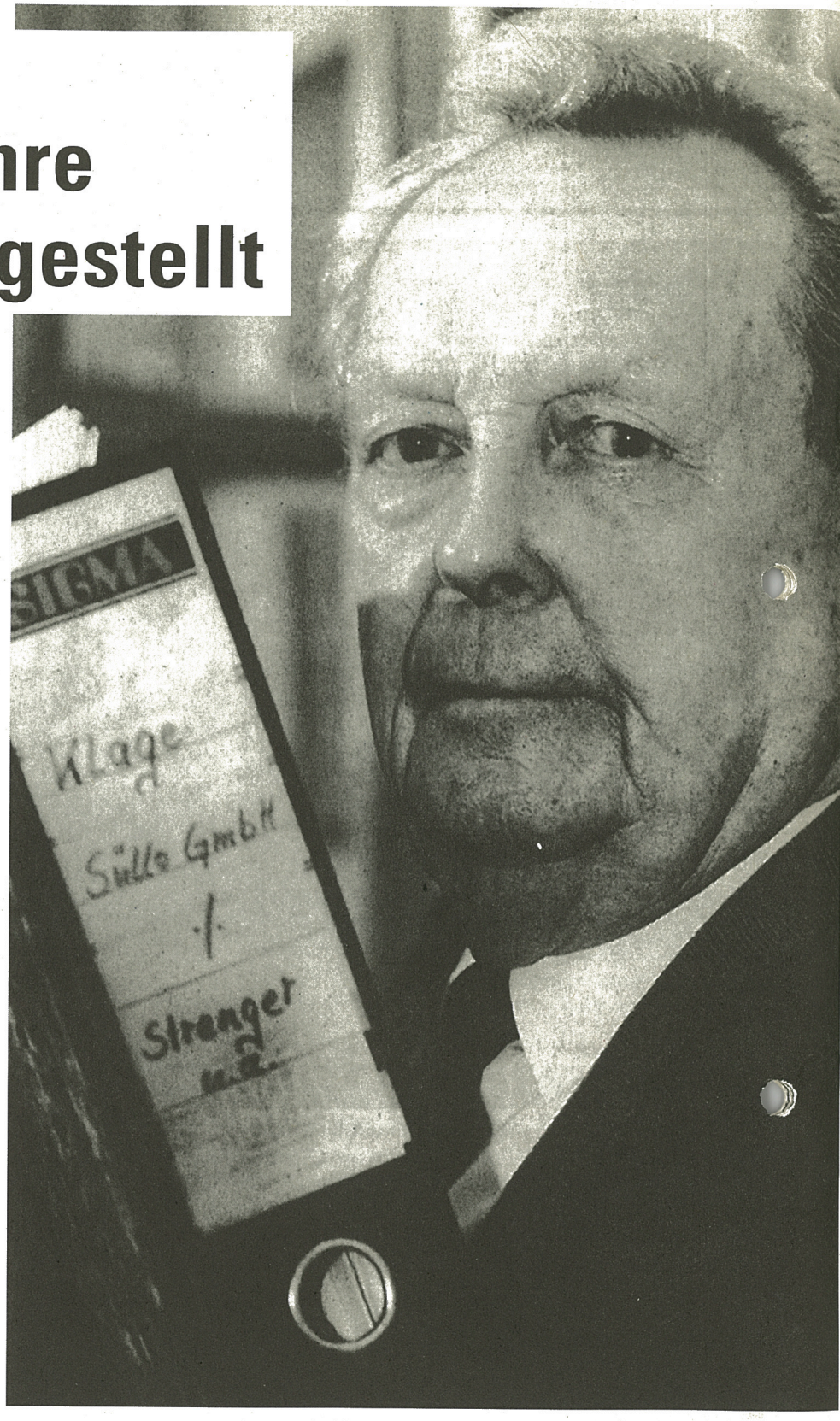
Adresse.....

..... Alter .....

Datum/Unterschrift .....

Süllhöfers Erfinder-Ehre wiederhergestellt

Schlappe für BAYER im Patentraub-Verfahren



Kämpft unermüdlich gegen BAYER: Heinz Süllhöfer

Seit nunmehr 35 Jahren prozessiert der Düsseldorfer Heinz Süllhöfer gegen BAYER, weil der Leverkusener Chemie-Multi sich seine Erfindung einer Kunststoffplatten-Maschine widerrechtlich angeeignet hat. Das Oberlandesgericht Düsseldorf bestätigte jetzt unmissverständlich, dass er der Erfinder der Apparatur ist. Auch in anderen entscheidenden Punkten gaben die Richter ihm Recht.

Von Udo Hörster

Mitte der 60er Jahre hatte der Düsseldorfer Erfinder Heinz Süllhöfer BAYER eine Maschine zur Herstellung von Isolierplatten aus Polyurethan-Hartschaum zum Kauf angeboten. Der Leverkusener Chemie-Multi lehnte ab - und baute die Süllhöfer-Erfindung nach. In der Folge warf die Apparatur für den Konzern Milliarden-Gewinne ab. Süllhöfer strengte einen Prozess wegen Patent-Verletzung an. Er endete mit einem Vergleich. Der Multi wendete eine Niederlage ab, indem er den RichterInnen glaubhaft machte, er besäße ein Vornutzungsrecht an der Neu-Entwicklung. Dem Tüftler blieb nichts anderes übrig, als sich kompromissbereit zu zeigen. Er überließ dem Unternehmen die Nutzung der Platten-Maschine unter der Bedingung, dafür Lizenz-Gebühren zu erhalten. Davon sah er allerdings nie eine müde Mark. Der Multi mogelte sich um die fälligen Zahlungen herum, indem er Unter-Lizenzen an andere Firmen vergab und diese mit deren Bestellungen von

BAYER-Rohstoffen verrechnete. Der Düsseldorfer Erfinder reichte deshalb erneut eine Klage ein. Diese bildete den Auftakt für einen Prozess-Marathon, dessen Ende auch nach 35 Jahren noch nicht abzusehen ist. Vorläufig letzte Station war ein Verfahren wegen Verletzung von Erfinder-Persönlichkeitsrechten vor dem Düsseldorfer Oberlandesgericht, mit dem Heinz Süllhöfer den Leverkusener Patent-Räubern die Verbreitung von wahrheitswidrigen Aussagen über den Sachverhalt verbieten lassen wollte. In dem Urteil vom 21. März 2002 entsprach das Gericht diesem Ansinnen in wichtigen Teilen. Es verbot BAYER unter Androhung einer Strafe von bis zu 250.000 Euro, weiterhin zu behaupten, Süllhöfer sei nicht der Erfinder der Maschine, der Konzern hätte eine entsprechende vor dessen Konstruktion entwickelt und der Düsseldorfer hätte sie bei einem Besuch des Werkes gesehen und nachgebaut.

Die Staatsanwaltschaft Düsseldorf hat Ermittlungen gegen BAYER wegen Prozess-Betruges aufgenommen

Die BAYER-Anwälte versuchten auch gar nicht mehr ernsthaft, Süllhöfers Version des Tatbestandes zu widerlegen. Schon in einem früheren Verfahren gelang es ihm nämlich, das Lügen-Gebäude des Kunststoff-Riesen zum Einsturz zu bringen. Anhand eines Gutachtens der TU Aachen wies er detailliert nach, dass das Unternehmen den Beweis dafür, seine Maschine sei älteren Datums als die Süllhöfers, mit rückdatierten, also gefälschten Konstruktionszeichnungen geführt hat (*SWB* 2/02). Vor dem Oberlandesgericht behaupteten sie dreist, das Chemie-Unternehmen hätte sich in der Auseinandersetzung mit Süllhöfer nie auf diese technischen Zeichnungen als Beleg für die Richtigkeit seiner Angaben gestützt. Die Konzern-Juristen verlegten sich auf eine andere Strategie; sie strebten eine Einstellung des Verfahrens wg. Verjährung an. Darauf ließen sich die Richter allerdings nicht ein.

Die fingierten Konstruktionspläne haben für den Konzern jetzt ein Nachspiel. Die Staatsanwaltschaft Düsseldorf hat Ermittlungen wegen Prozess-Betruges aufgenommen und die Kriminalpolizei Leverkusen eingeschaltet. Sollte es in diesem Fall zu einer Klage-Erhebung kommen, wäre der zwischen beiden Parteien vor Jahrzehnten vereinbarte Vergleich seiner Grundlage beraubt, weil BAYER den damals vereinbarten Kompromiss mit arglistigen Täuschungen erschlichen hat. Er wäre damit ebenso anfechtbar wie alle anderen in dieser Sache ergangenen Urteile.

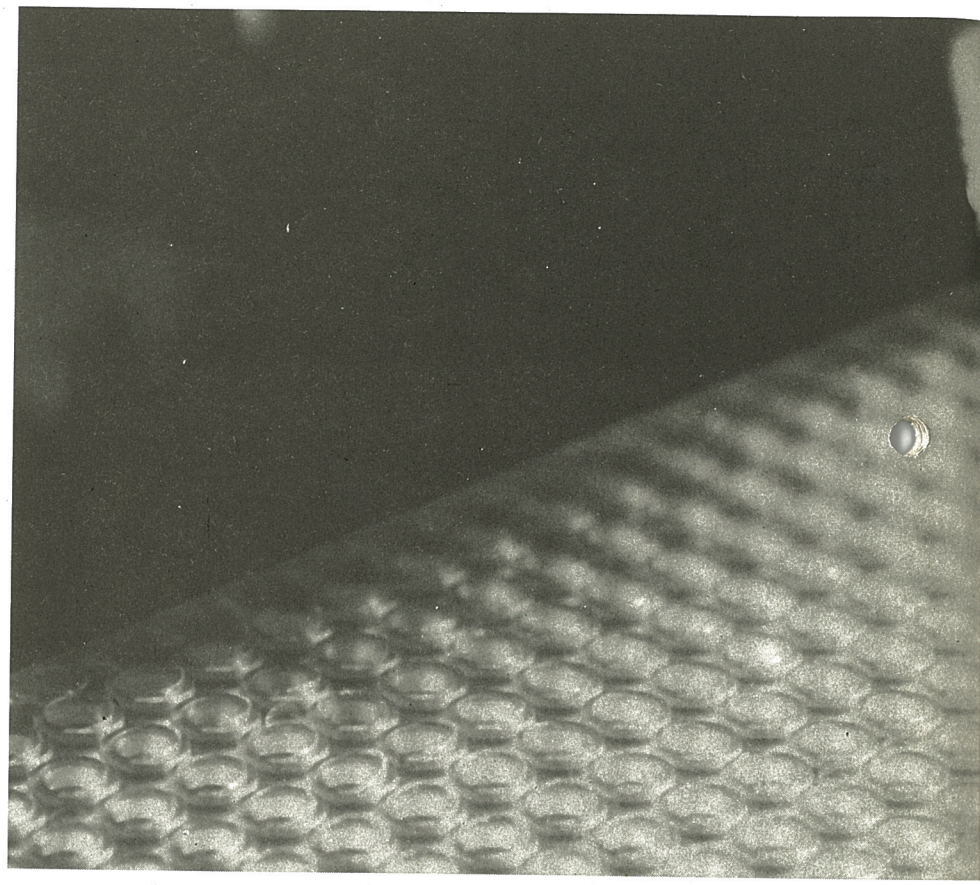
Diesen juristischen Weg bereitet der Erfinder vor. Allerdings sind die Kosten dafür aufgrund des hohen Streitwertes so immens, dass er sie nicht alleine tragen kann. Die Rechtschutz-Versicherung DAS hat das Prozess-Risiko abgewogen und sieht gute Chancen für Süllhöfer. Sie ist bei einer Absicherung aber an die Obergrenze von 2,5 Mio. Euro gebunden, die in diesem Fall überschritten wäre. Darum sucht Süllhöfer derzeit noch andere Unterstützer. Zivilrechtlich kann der Düsseldorfer aber jetzt schon weiter gegen BAYER vorgehen und Schadensersatz einklagen, was er ebenfalls anstrebt. Parallel dazu hat der unermüdliche Kämpfer dem Leverkusener Chemie-Multi aufgrund der veränderten Sachlage eine außergerichtliche Einigung vorgeschlagen. Eine Antwort hat er bis Redaktionsschluss nicht erhalten. So wird der Chemie-Multi mit weiteren gerichtlichen Vorladungen rechnen müssen. Sein in einem Strategie-Papier vom 28. 7.67 formuliertes Ansinnen, „Süllhöfer zum Schweigen zu bringen", hat er also auch nach 25 Jahren noch nicht erreicht.

Patente auf Menschen-, Tier- und Pflanzen-Gene

BAYERs Griff nach dem Leben

Die privatwirtschaftliche Aneignung der Erbanlagen von Menschen, Tieren und Pflanzen schreitet unaufhaltsam voran. Von 10.636 beim Europäischen Patentamt in München beantragten Patenten auf Leben im Jahr 1995 stieg die Zahl bis 2001 auf 29.783. BAYER brachte es allein im vergangenen Jahr auf 52 Anmeldungen

Von Jan Pehrke und Ruth Tippe (Recherche)



BAYER-Labor-Roboter bei der Suche nach einem Stück patentierbarer Natur

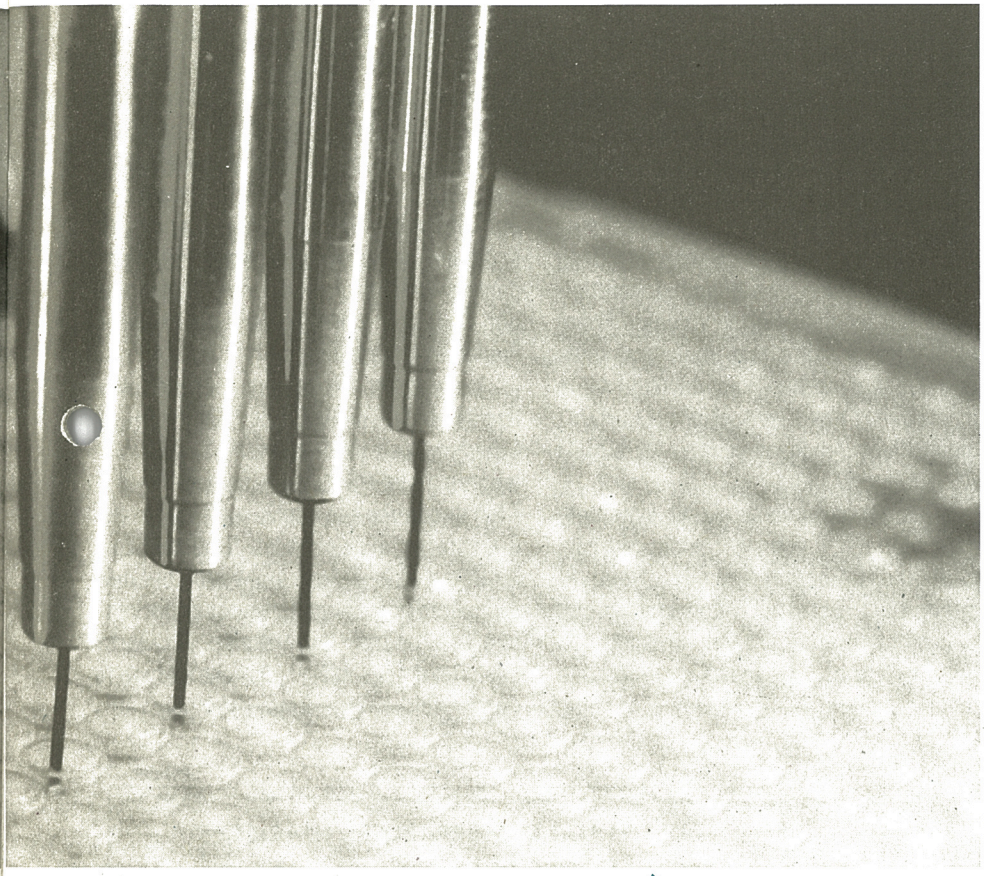
Die ökonomischen Gesetze des Kapitalismus zwingen die Konzerne zu unablässiger Expansion. Auf der ganzen Erde gibt es kaum noch einen Fleck, den sich der Markt nicht untertan gemacht hätte. Geografisch ist dieses Modell des Wirtschaftens damit an Grenzen gestoßen. Nur die Intensivierung des Zugriffs auf die Menschen und Dinge in seinem „Hoheitsgebiet" erlaubt noch weiteres Wachstum. Ein wichtiges Instrument dazu stellt die Gentechnik dar. Sie erschließt BAYER & Co. Menschen, Tieren und Pflanzen als neue Rohstoffe zur Herstellung von Produkten. „Frühere Stadien der industriellen Revolution führten maschinen-gefertigte Konsumgüter und später maschinen-gefertigte Maschinen ein, doch heute stehen wir vor maschinen-gefertigten Rohstoffen und Nahrungsmitteln - kurz maschinen-gefertigter Natur und Kultur", schreiben Antonio Negri und Michael Hardt in ihrem Buch „Empire".

Damit die Menschen und die Natur das Zeug zu Markenartikeln haben, reklamieren die Konzerne geistiges Eigentum auf sie, Patente. So haben sie keine Konkurrenz mehr zu fürchten und freie Hand bei der Preis-Gestaltung. Ursprünglich schlossen sowohl das Straßburger Patent-Übereinkommen von 1963 wie auch das 1977 beschlossene Europäische Patent-Übereinkommen Eigentumsansprüche auf „im Wesentlichen biologischen Verfahren" aus. Züchtungen von Tieren oder Pflanzen bzw. ganzen Tierarten und Pflanzen-Sorten galten nicht als schützenswerte Erfindungen, weil Lebensprozesse nicht zur Handelsware verkommen sollten. Nach dieser Lage der Dinge hätte aus der Gentechnik kaum ein lukrativer Wirtschaftszweig werden können. Also setzten die Lobby-Verbände von BAYER & Co. nach dem Motto „Was nicht passt, wird passend gemacht" mittels akrobatischer juristischer Winkelzüge alles daran, die Paragrafen so auszulegen oder zu verändern, dass sie ihnen „geniale Geschäfte" ermöglichten.

Das Bakterien-Patent

Der Durchbruch gelang ihnen 1980, als ein US-Patentamt ein Bakterium urheberrechtlich schützte. Ein Bakterium ist einer unbelebten chemischen Verbindung weit ähnlicher als Pferden, Bienen oder Himbeeren, argumentierte die Behörde. Danach ging es zügig weiter - bis zur Krone der Schöpfung.

1988 gelang es der Harvard University, sich die so genannte Krebs-Maus als geistiges Eigentum deklarieren zu lassen und schloss sogleich einen Lizenz-Vertrag mit DUPONT. Gen-ForscherInnen hatten einem Nagetier Tumor-Zellen in sein Erbgut geschleust, um an dem „Tier-Modell" Therapie-Formen auszuprobieren. Die Verantwortlichen hatten keine Bedenken, ein Patent auf Säugetiere auszustellen; eines



auf ganze Tier-Arten schlossen sie aber nach wie vor aus. Das Schlimme gegen das ganz Schlimme auszuspielen und es jeweils als absolute Grenze des ethisch noch Vertretbaren zu bezeichnen - mit dieser Strategie hangelt sich das Gen-Komplott von Tabu-Bruch zu Tabu-Bruch. Auch in der Stammzellen-Diskussion kam sie wieder zur Anwendung, in der die Industrie auf die Möglichkeit zur Patentierung von menschlichem Leben, z. B. Embryonen, drängt. Die am 24. Juli vom Europäischen Patentamt verkündete Ablehnung eines Patentes auf einen menschlichen Embryo wird deshalb vermutlich nicht das letzte richterliche Wort gewesen sein. Bei dieser Entscheidung führte die Prüfungskammer sogar ethische Bedenken an, kombinierte sie aber mit Einwänden technischer Art. Sie zweifelte an der Übertragbarkeit der Mäuse-Versuche auf den Menschen und sah die „Nacharbeitbarkeit" als nicht gegeben an.

Im Prinzip aber haben die „animals of invention", wie die Formulierung in einem Patent-Antrag der Harvard-Universität lautet, den Weg zum Rohstofflager „Mensch" längst eröffnet. Der Gen-Industrie und ihrem juristischen Appendix ist der homo sapiens nämlich nichts als ein besonders hoch entwickeltes Säugetier. Taucht in einer Patent-Anmeldung wie der von BAYER für eine Darmkrebs-Zelle die Bezeichnung „animal" auf, sind Versuche am Menschen immer mitgemeint. Wollen sich die Dr. Frankensteins dagegen wirklich nur an Maus & Co. zu schaffen machen, spezifizieren sie „Non-human mammalian animal" (mammalian animal = Säugetier). Im Rekurs auf ihren Bakterien-Sündenfall betrachten die Patent-PrüferInnen ein menschliches Gen als eine chemische Verbindung, wofern sie Bestandteil eines technischen Verfahrens ist.

Diese Willfährigkeit hat nicht zuletzt damit zu tun, dass die Behörden an →

Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
20. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
Internet: http://www.dsk.de/rds/16985014.htm
http://www.CBGnetwork.de
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. STICHWORT BAYER braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie STICHWORT BAYER automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.
Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho). CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Rekittke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag,

Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Ordensgemeinschaft Beschäftigungshilfe (0211/44 93 98 70)

Bankverbindung: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100
Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1999 (1/1 S. sw 500,- €, 1/2 S. 300,- € 1/3 S. = 1 Spalte 175,- € zzgl. MWSt.)
STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen
Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll STICHWORT BAYER Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT-BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. **erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000".**

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg

jedem Patent-Antrag verdienen. So konnten Patente ohne viel Widerstand ein „Instrument zur Akkumulation von Monopolen" werden, wie es Christoph Then von GREENPEACE ausdrückte. Ein Instrument, das selbst nur Monopolisten wie BAYER offen steht. Einzelne WissenschaftlerInnen oder kleinere Firmen vermögen die Kosten für die aufwändigen Prozeduren nicht zu tragen. Nur eine kleine kosmetische Operation fehlte BAYER & Co. dann noch zu ihrem Gen-Glück. Menschen, Tiere und Pflanzen waren ja nun schon einmal erfunden und der Natur das „Copyright" dafür streitig zu machen, überstieg selbst ihre Kräfte. Also schmuggelten sie einfach den schwammigen Begriff „Entdeckung" in das Patentrecht ein und erreichten, so dass Entdeckungen mit Erfindungen gleichgestellt und damit auch patentierbar wurden.

Rezeptor made by BAYER

Zu diesen „Entdeckungen/Erfindungen" zählt ein von BAYER zum Patent angemeldeter Rezeptor, der beim Menschen eine wichtige Rolle im Stoffwechsel-Prozess des G-Proteins spielt. Verlangen die Vorschriften nun schon keinen Erfinder mehr, so war für den Protein-Rezeptoren nicht einmal ein Entdecker nötig - jedenfalls kein menschlicher. Beim Leverkusener Chemie-Multi erledigen Automaten diesen Job. Sie sequenzieren täglich die Gen-Abschnitte von bis zu 200.000 Substanzen. „In vielen Fällen bedeutet heute das Abfassen der Patent-Schrift über Gen-Sequenzen einen größeren zeitlichen Aufwand als das Sequenzierungsverfahren selbst", schreibt der *Gen-ethische Informationsdienst (GID)* in Heft Nr. 143 über solche Fließband-Entdeckungen. Selbst VertreterInnen der Bio-Branche selber ist das nicht ganz geheuer. „Sequenzieren, die Technik, mit der man ein Gen erkennen und „lesen" und dann patentieren kann, ist allerdings mittlerweile ein automatisierter Vorgang. Roboter können - sollte man meinen - keine Erfindungen machen und deshalb sollte man Gene nicht patentieren dürfen", meint Claas Junghans von der MOLOGEN AG (zit. n. *GID* 143).

Das gilt umso mehr, als die Unternehmen vielfach selber gar nicht wissen, warum der Roboter jeweils „Heurika" gerufen hat. Der BAYER-Konzern schreibt beispielsweise zur Begründung im Patent-Antrag: „Reagenzien, die den menschlichen G-Protein-Rezeptor regulieren, können eine Rolle dabei spielen, Dysfunktionen und Krankheiten wie Infektionen (...), Krebs, Appetitlosigkeit, Bulimie, Asthma und andere Allergien, Krankheiten des Nervensystems wie Parkinson, Herz-Krankheiten, Bluthochdruck und niedriger Blutdruck, Osteoporose, Diabetes (...) zu verhindern oder zu behandeln". Mit anderen Worten: Zu irgendwas wird das Zeug schon gut sein. Das Europäische Patentamt dürfte sich mit diesen vagen Angaben eigentlich nicht zufrieden geben. Für eine Genehmigung reicht ihm laut Vorschrift die Isolation eines bestimmten Gen-Abschnitts nicht aus, seine Bestimmungen verlangen darüber hinaus auch präzise Ausführungen zur späteren Anwendung - aber Papier ist ja geduldig.

In krassem Gegensatz zur nebulös beschriebenen Funktion der „Entdeckung/Erfindung" steht das Ausmaß des verlangten Patent-Schutzes. Er soll für die DNA des Rezeptors ebenso gelten wie für die von ihm ausgehenden Stoffwechsel-Produkte, die Screening-Methode zum Aufspüren der an den Rezeptor andockenden Substanzen, für Arzneien auf Basis des Rezeptors, für mögliche Anwendungsgebiete wie Krebs, Asthma etc.

Anzeige

DAS FEMINISTISCHE BLATT

WIR FRAUEN

Seit 20 Jahren bietet WIR FRAUEN 4 x jährlich auf 36 Seiten Informationen zur Politik und Gesellschaft im eigenen Land. Wir stellen Frauenprojekte vor und lassen sie selbst zu Wort kommen.
Für uns geschrieben haben in den letzten Jahren u.a.: Irmtraut Morgner, Agnes Smedley, Ute Gerhard, Gisela Steineckert, Peggy Parnass, Christiane Barckhausen, Uta Ranke-Heinemann, Jutta Heinrich...

Peggy Parnass:
»Ich lese WIR FRAUEN, weil es amüsant, informativ und ungewöhnlich ist.«

Jutta Heinrich: *»Dieses kleine Heft ist ein zäher und beharrlicher Nager an den Festungen der Gegenwart. Und mit wenig Ideologie, vielmehr mit einem unbeirrbaren Gerechtigkeitsempfinden, hält WIR FRAUEN das Staunen offen, dass die Welt so ist, wie sie ist und sich überwiegend da verändert hat, wo das den Nutzern nutzt. Ich lese das obstinate HEFT, damit ich für ES schreiben kann.«*

FORUM FÜR AUSSERPARLAMENTARISCHE FRAUENPOSITIONEN

1/2002: **Einsteigen – Aufsteigen – Aussteigen? Karrierebarrieren**

2/2002: **Bitte bleiben Sie gesund – Der Gesundheitsmarkt**

3/2002: **Mütter: Die Hand an der Wiege**

4/2002: **Fräuleinwunder – Mädchenpower – Girliekult**

WIR FRAUEN e.V. · Verein zur Förderung von Frauenpublizistik
ROCHUSSTR. 43 · 40479 DÜSSELDORF · TEL 0211.491 20 78 · FAX 0211.492 13 01

Bitte mit vollständigem Absender und Tel.-Nr. versenden:

- ○ Ich möchte ein Abonnement, 4 Ausg. jährl., für 13 €* zzgl. 2 € Porto
- ○ Ich möchte das Förderabo, 4 Ausg. jährl., für 26 €*
- ○ Ich möchte die Zeitschrift kennenlernen. Bitte schicken Sie mir 2 Ausgaben für 2,60 € in Briefmarken (liegen bei)

Datum und Unterschrift

Die Ausgaben erscheinen jeweils Anfang März, Juni, September und Dezember des laufenden Jahres.
* = Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht 6 Wochen vor Jahresende schriftlich gekündigt wird.

sowie für 66 weitere von BAYER abgesteckte „claims". Und das alles für 111 Länder!

2001: 52 Anmeldungen

Die Patent-Anmeldung PCT/EP01/10929 ist nur eine von 52 im Jahr 2001. In allen Bereichen, die Bestandteile von menschlichem, tierischem oder pflanzlichem Erbgut betreffen, entfaltet der Leverkusener Chemie-Multi Aktivitäten. So hat er den Schutz geistigen Eigentums für ein Weizen-Molekül beantragt, das zur Produktion von gentechnisch veränderter Stärke vorgesehen ist - selbstverständlich inklusive der transgenen Pflanzen-Zellen und aller mit dem Weizen-Gen bestückten Nutz-Pflanzen. Herkömmliche Stärke variiert in ihren Eigenschaften, da sie aus zwei unterschiedlichen Stärke-Arten besteht, was ihre Verarbeitung erschwert. BAYERs Gen-Stärke will nun diesen Pfusch der Natur beheben und der Industrie mehr Planungssicherheit geben. Die Stärke könnte zwar auch nachträglich „veredelt" werden, aber das wäre zeitaufwändig und teuer, schreiben die BAYER-ForscherInnen in ihrer Antragsbegründung. Sie machen damit wieder einmal klar, dass die Gentechnik eine reine Rationalisierungstechnik ist, die nichts qualitativ Neues bietet.

Auch im Pestizid-Bereich setzt der Global Player auf die Gentechnik. Der Konzern hat beispielsweise einen Rezeptor zum Patent angemeldet, der den Stoffwechsel von Insekten reguliert. An ihm sollen später einmal Insektizide ansetzen, um Blattlaus & Co. zu töten.

Nebenwirkungen

Mittels dieser Patente betreibt BAYER eine Privatisierung von Wissen, das die Gesellschaft - Eltern, Schulen, Universitäten, Bibliotheken - produziert haben. Zudem behindert die Monopol-Bildung die Freiheit der Forschung und sorgt für Engpässe und eine Kosten-Explosion in der gesundheitlichen Versorgung. Der Patent-Streit um einen HIV-Test der Firma HOFFMANN-LAROCHE (*GID* Nr. 142) illustriert dies in erschreckender Weise. Auch KritikerInnen der Hypothese, ein Virus löse AIDS aus, offenbarten sich hier bei Risiken und Nebenwirkungen eines profit-orientierten Gesundheitswesens. Der Konzern vertreibt mit dem AIDS-Test AMPLICOR HIV ein Gerät, das das Virus direkt nachweist. Im Gegensatz zu anderen Diagnostika reagiert es nicht erst, wenn sich Antikörper gebildet haben und vermeidet so die Grauzone eines „diagnostischen Fensters". Deshalb wird er vielfach auch zur Untersuchung von Blutspenden benutzt. Nun sind aber mehrere Gen-Sequenzen der Virus-Variante HIV I geistiges Eigentum des US-Unternehmens CHIRON. Da der Pharma-Multi sich mögliche Anwendungen der Erbgut-Abschnitte genauso umfangreich hat schützen lassen wie BAYER sein Patent auf den G-Protein-Rezeptor, hat es HOFFMANN-LAROCHE wegen Patent-Verletzung verklagt. Erstinstanzlich bekam CHIRON vor dem Düsseldorfer Landgericht Recht. Die unterlegene Partei weigert sich, Lizenz-Gebühren an den Patent-Halter zu zahlen und droht nun, den Test vom Markt zu nehmen. Der Leiter der Blutbank an der Düsseldorfer Uni-Klinik Rüdiger Scharf sieht dem mit Grauen entgegen. „Wir garantieren dem Empfänger damit Sicherheit gegen alle Rest-Risiken. Wenn der Test vom Markt genommen wird, haben wir ein Problem", sagt der Mediziner.

BAYER hätte dann ein Problem weniger. Der Leverkusener Chemie-Multi hat nämlich 1998 bis auf die Patente die gesamte Diagnostika-Sparte von →

Geldanlage mit Erfolg und Wirkung

Kein Geld für Konzerne und Banken.

UMWELT FONDS

LEBEN STATT PROFIT

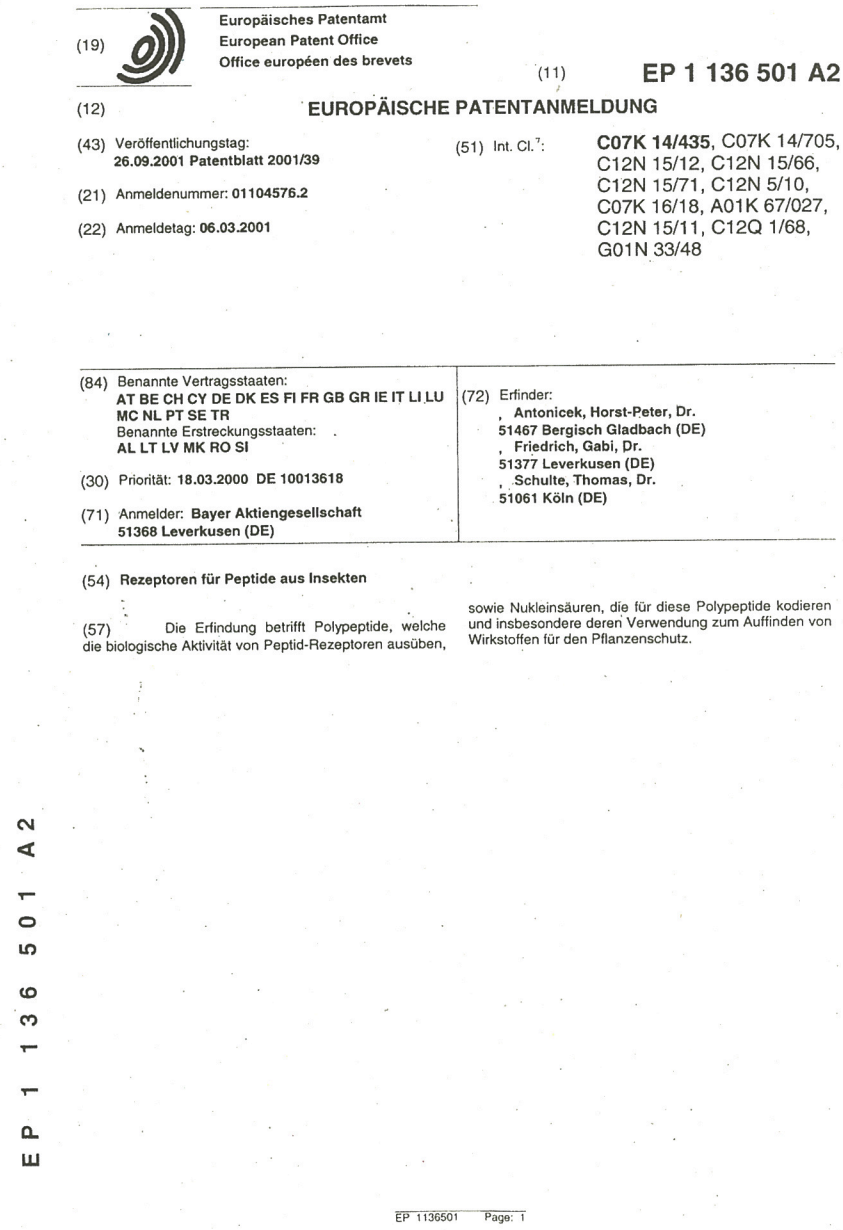
Am Hackenbruch 87 Fon 0211- 26 11 210
Postfach 15 04 18 Fax 0211- 26 11 220
40081 Düsseldorf

Ja, ich will Geld zielorientiert anlegen:

Name
Straße
PLZ, Ort
Fon, Fax
E-Mail Alter

CHIRON übernommen und ist auch im Besitz von HIV-Lizenzen. Er hofft nun, als lachender Dritter mit einem eigenen AIDS-Test von dem Patent-Streit profitieren zu können. Für die Kliniken wäre diese Umstellung mit großen finanziellen Belastungen verbunden. Das CHIRON-Patent lähmt aber nicht nur die Arbeit an HIV-Tests, sondern auch die gesamte AIDS-Forschung. Kein Pharma-Unternehmen investiert nämlich viel Geld in die Untersuchung des Virus und mögliche Arznei-Entwicklungen auf seiner Basis, wenn im Falle eines möglichen Durchbruchs dann hohe Lizenz-Gebühren an CHIRON fällig sind.

Auch bei den schon auf dem Markt befindlichen AIDS-Medikamenten haben Patente eine unheilvolle Rolle gespielt. Da sie noch patent-geschützt sind, kosten die Mittel so viel, dass die ärmeren Länder sich diese nicht leisten können. Südafrika, ein Land mit ca. 4,3 Millionen HIV-Infizierten, entschloss sich deshalb, die Patent-Vorschriften zu umgehen und die Produktion von billigen Nachahmer-Präparaten in Auftrag zu geben. BAYER und 41 weitere Pharma-Unternehmen zogen deshalb gegen den Staat vor Gericht. Nur internationaler Protest bewog sie dazu, die Klage wieder fallen zu lassen. Makabrerweise entstammen die pharmazeutischen Grundstoffe dieser Mittel oftmals der reichhaltigen Pflanzen- und Tierwelt der „Entwicklungsländer". Laut Angaben des Leiters von BAYERs Naturstoff-Forschung, Thomas Henkel, bilden Naturstoffe die Basis für 35 Prozent der umsatzkräftigsten Pharmazeutika. Deshalb jagen seine Bio-Piraten auf der ganzen Welt nach Beute. In einem Gespräch mit der *ZEIT* rühmte er sich damit, seine Späher bis nach China zu schicken. Und diese Schnäppchen-Jagd in den Urwäldern, Bergtälern oder Fluss-Ebenen verbietet kein Patent-Gesetz.



(19) Europäisches Patentamt
European Patent Office
Office européen des brevets

(11) **EP 1 136 501 A2**

(12) **EUROPÄISCHE PATENTANMELDUNG**

(43) Veröffentlichungstag:
26.09.2001 Patentblatt 2001/39

(21) Anmeldenummer: **01104576.2**

(22) Anmeldetag: **06.03.2001**

(51) Int. Cl.[7]: **C07K 14/435**, C07K 14/705, C12N 15/12, C12N 15/66, C12N 15/71, C12N 5/10, C07K 16/18, A01K 67/027, C12N 15/11, C12Q 1/68, G01N 33/48

(84) Benannte Vertragsstaaten:
AT BE CH CY DE DK ES FI FR GB GR IE IT LI LU MC NL PT SE TR
Benannte Erstreckungsstaaten:
AL LT LV MK RO SI

(30) Priorität: **18.03.2000 DE 10013618**

(71) Anmelder: **Bayer Aktiengesellschaft**
51368 Leverkusen (DE)

(72) Erfinder:
, Antonicek, Horst-Peter, Dr.
51467 Bergisch Gladbach (DE)
, Friedrich, Gabi, Dr.
51377 Leverkusen (DE)
, Schulte, Thomas, Dr.
51061 Köln (DE)

(54) **Rezeptoren für Peptide aus Insekten**

(57) Die Erfindung betrifft Polypeptide, welche die biologische Aktivität von Peptid-Rezeptoren ausüben, sowie Nukleinsäuren, die für diese Polypeptide kodieren und insbesondere deren Verwendung zum Auffinden von Wirkstoffen für den Pflanzenschutz.

EP 1 136 501 A2

EP 1136501 Page: 1

Deckblatt eines BAYER-Patentantrags

Über Kooperationsverträge hat BAYER zudem noch Zugang zu weiteren „Patenten auf Leben":

PPL Therapeutics (Schottland) führt Auftragsarbeiten für BAYER durch.
INCYTE (USA): Vertrag über Nutzung der Gen-Datenbank.
MILLENIUM (USA): BAYER besitzt 14-prozentigen Anteil.
Im Bereich der Landwirtschaft arbeitet EXELIXIS PHARMACEUTICALS INC im Auftrag von BAYER an der Entschlüsselung des Erbguts von Schadinsekten, um auf dieser Grundlage neue Pestizide zu entwickeln.
Mit dem britischen Biotech-Unternehmen PHARMAGENE PCL hat BAYER einen Vertrag über die Zusammenarbeit auf den Gebieten Atemwegs- und Krebs-Erkrankungen geschlossen.
PHARMAGENE will für BAYER eine Gewebe-Datenbank erstellen, die Aufschluss über bestimmte Gene geben soll, die als Zielpunkte von Medikamenten gegen Atemwegs-Erkrankungen dienen könnten.
Mit dem US-amerikanischen Biotech-Unternehmen CURAGEN hat BAYER einen 1,3 Mrd. Dollar schweren Vertrag über die gemeinsame Erforschung, Entwicklung und Vermarktung von Wirkstoffen gegen Fettsucht und Altersdiabetes geschlossen.
Im Management der Biotechnologie-Firmen PEPTOR GmbH und der CARDION AG sitzt Joachim Bender, ein langjähriger BAYER-Mitarbeiter.

Stumme Anklage gegen Pestizide

UNICEF-Preis für engagierte Fotografin

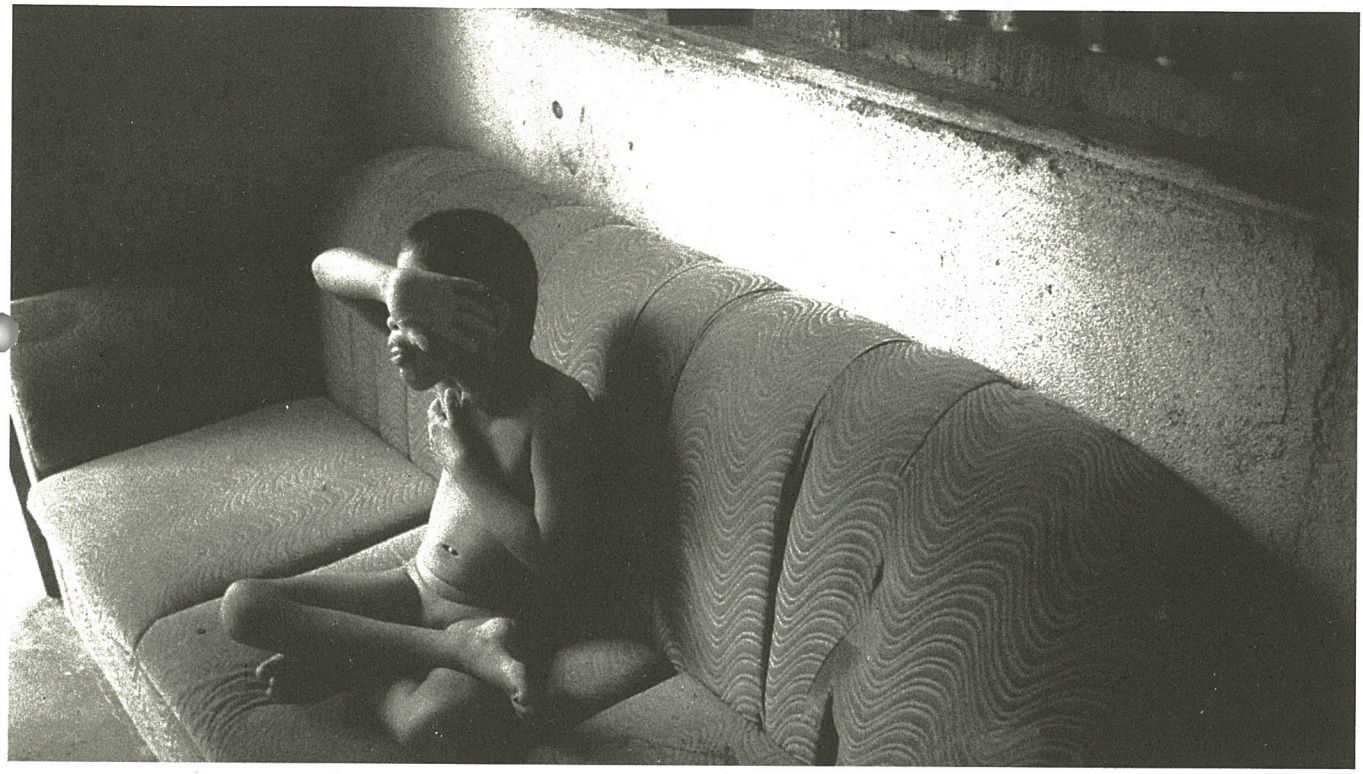


Foto: Meredith Davenport

Der behinderte Siviani (9) aus Costa Rica hält schützend die Hand vor Augen

Die amerikanische Fotografin Meredith Davenport hat für ihre engagierte Reportage über pestizid-geschädigte Kinder den „UNICEF-Fotopreis des Jahres" erhalten.

Von Philipp Mimkes

Die UNICEF prämiert einmal jährlich Foto-Arbeiten, die „die Lebensumstände und Persönlichkeit von Kindern in besonders eindringlicher Weise illustrieren". Im Jahr 2002 erhielt die US-amerikanische Fotografin Meredith Davenport für eine Bilder-Serie über den pestizid-geschädigten neunjährigen Siviani Rodriguez aus Bataan/Costa Rica die begehrte Auszeichnung. Die Mutter Sivianis arbeitete als Verpackerin in einer Bananenplantage und war dort während ihrer Schwangerschaft einem „Cocktail" verschiedener Pestizide, besonders Herbiziden und Anti-Wurmmittel, ausgesetzt. Ihr Sohn kam deshalb geistig behindert und herzkrank zur Welt. Die Frau kündigte ihre Arbeit und zieht den Jungen alleine auf - der Betreiber der Plantage leistet nur minimale Unterstützung, die zum Überleben nicht ausreicht. „Dies soll kein Mitleid erregendes Porträt sein. Das Bild soll vielmehr die eigenständige Persönlichkeit von Siviani reflektieren. Ich habe Siviani als einen Menschen erlebt, der seinen Vorstellungen und Wünschen auf seine Weise Ausdruck verleiht", erklärte die Fotografin. In den 80er Jahren wurden in Costa Rica Tausende Plantagen-ArbeiterInnen durch hohe Pestizid-Belastungen unfruchtbar, zahlreiche Menschen starben. In den Bananen-Plantagen des zentralamerikanischen Lands wird unter anderem das BAYER-Pestizid NEMACUR eingesetzt. Die 1966 geborene Meredith Davenport ist freie Foto-Journalistin. Sie verbrachte sechs Jahre in Lateinamerika, zuletzt in Costa Rica, wo sie bei der Agentur AGENCE FRANCE PRESSE angestellt war. Arbeiten von Meredith Davenport waren auf der Titelseite von *Newsweek* und anderen Magazinen zu sehen. Zur Zeit lebt die Fotografin in New York. Das preisgekrönte Bild stellte sie *STICHWORT BAYER* kostenlos zur Verfügung.

Das LIPOBAY-Desaster

„Schuldig ist die Industrie"

BAYER-Opfer: „Jetzt ist einfach alles kaputt."

BAYER hat die tödlichen Nebenwirkungen seines Cholesterin-Senkers LIPOBAY aus Profit-Gründen ignoriert. Eine ARD-Dokumentation machte noch einmal das ganze Ausmaß des Pharma-Skandals deutlich.

Von Hubert Ostendorf

„Es kam zu einem Muskel-Zerfall, der sich dramatisch entwickelte, bis hin zu akutem Nieren-Versagen." So schildern Angehörige von Opfern des BAYER-Cholesterin-Senkers LIPOBAY in der TV-Dokumentation „Das LIPOBAY-Desaster" (25.05.02) die oft tödlichen Nebenwirkungen. Der Vater, der vorher sein Leben selbstständig und erfolgreich gemeistert hat: ein Pflegefall. „Jetzt ist einfach alles kaputt", klagt die Ehefrau.

BAYER hatte die Zulassung von LIPOBAY für den europäischen Markt ganz bewusst nicht bei der staatlichen deutschen Prüf-Behörde in Bonn beantragt. Der Pharma-Riese war dafür eigens nach London zur Medical Control Agency (MCA) gegangen, weil bekanntermaßen dort von einem erleichterten Verfahren ausgegangen wird. Im vereinten Europa sei so etwas ganz normal, betont der Konzern. Der Standard sei in allen europäischen Behörden gleich.

Dazu der Pharmakologe Prof. Peter Schönhöfer: „Die britische Zulassungsbehörde ist privatisiert. Sie finanziert sich aus den Einnahmen der Antragssteller. Und deshalb ist sie freundlicher gegenüber Antragsstellern als eine staatliche Behörde."

Sehr zum Nutzen des Chemie-Multis: LIPOBAY entwickelte sich in der kurzen

Zeit, in der das Mittel auf dem Markt war, geradezu zu einer Gewinn-Rakete. Allein im letzten halben Jahr vor der unfreiwillig-freiwilligen Rücknahme brachten die Pillen in den Apotheken sämtlicher Länder einen Gesamtumsatz von 522 Mio. Euro. LIPOBAY war BAYERs bestverkaufendes Mittel. Der Apotheker Jörg-Michael Protzen: „LIPOBAY ist sehr viel verordnet worden, und in der kurzen Zeit, in der es auf dem Markt war, war es das am meisten verordnete Medikament von BAYER." Und: LIPOBAY war ein weltweites Geschäft. Kein Wunder: In den USA haben rund 54 Mio. Menschen 30 Pfund und mehr Übergewicht. 13 Mio. leiden an Herz-Krankheiten, in den Vereinigten Staaten Todes-Ursache Nummer eins. Es gibt sogar ein nationales Cholesterin-Erziehungsprogramm. In Amerika sind Cholesterin-Senker ein Superbusiness. Und in diesen gigantischen Markt wollte auch BAYER mit seinem LIPOBAY. Doch die Konkurrenz ist hart.

BAYER hatte sehr früh eine Erkenntnis über das Schadenspotenzial des Mittels.

Im Juli 1997 gibt die US-amerikanische Gesundheitsbehörde FDA grünes Licht für das BAYER-Präparat. In den Zulassungsunterlagen aber steht die Warnung, BAYER solle das Medikament nicht stärker dosieren. Es heißt wörtlich: „Es besteht die Besorgnis, dass die Dosis-Steigerung beim Menschen bedrohliche Schädigungen auslöst." Die US-Behörde beruft sich auf Tierversuche, die BAYER selbst durchgeführt hat. Die Protokolle dieser Labor-Quälereien an Hunden und Ratten hätten gezeigt, wie gefährlich eine höhere Dosis sein kann. Bei den Tieren ist es zu schwerwiegenden Organ-Veränderungen am Herzmuskel, aber auch an anderen Muskeln gekommen - eine lebensbedrohliche „Nebenwirkung", die später auch beim Menschen beobachtet wurde. Fazit: BAYER hatte sehr früh eine Erkenntnis über das Schadenspotenzial des Mittels. Doch immer dann, wenn Tierversuche sich nicht zum Vorteil des Konzerns interpretieren lassen, werden sie einfach ignoriert. So geschehen bei den Studien zu dem Diuretikum EDRUL. Die Verabreichung an Tiere hatte ergeben, dass die harntreibende Substanz Nierenversagen auslösen kann. BAYER nahm dieses Ergebnis nicht zur Kenntnis und erwirkte die Zulassung mit der Folge, dass sich viele PatientInnen einer Dialyse- →

ABONNIEREN SIE JETZT!

STICHWORT BAYER erscheint seit 1982 und ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle.

STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und den weltweiten Widerstand gegen einen der größten multinationalen Konzerne.

Je stärker STICHWORT BAYER, desto größer die Wirkung. Jetzt abonnieren!

C O U P O N

❑ Ich/wir abonnien für ..... € jährlich.
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

❑ Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-SoliFonds ..... €

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank

Kontonr.

BLZ

Name/Vorname

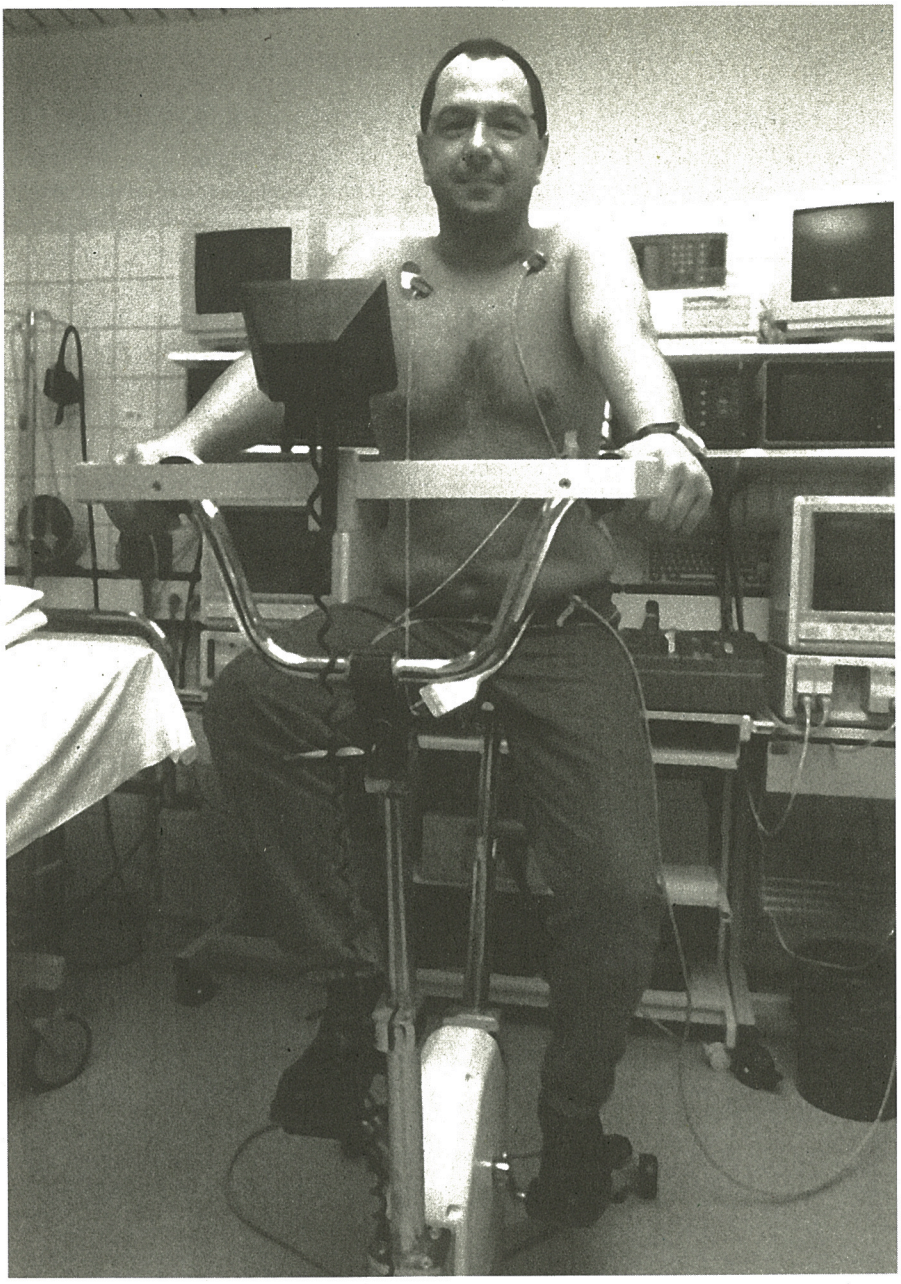
Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift Alter

Bitte zurücksenden an:
Coordination gegen BAYER-Gefahren,
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

CBG
Coordination gegen BAYER-Gefahren/CBG
Coordinación contra los peligros de BAYER
Coordination against BAYER Dangers
Coordination contre les méfaits de BAYER



BAYER-Medikament auf Herz und Nieren geprüft? Propaganda-Foto eines Arzneitest-Teilnehmers

Behandlung unterziehen mussten. Schon EDRUL wurde „freiwillig" vom Markt genommen.

Zur früh absehbaren Gefahr von LIPOBAY heißt es bei BAYER heute lapidar und kaltschnäuzig: „Die zitierte Passage (aus dem Protokoll der Tierversuche) ist aus dem Zusammenhang gerissen."

Trotz massiver Bedenken und entgegen eigener Warnungen genehmigt die Zulassungsbehörde im Sommer 2000 BAYERs Blockbuster unter dem US-Namen BAYCOL - mit der hohen Dosierung. Grundlage ist eine zweifelhafte PatientInnen-Studie, an der auch vier nordamerikanische Wissenschaftler mitgewirkt haben. Quintessenz der wissenschaftlichen Auftragsarbeit: BAYCOL werde auch in der hohen Dosierung gut vertragen, die Nebenwirkungen seien vertretbar. Die FDA ist nach den Todesfällen durch BAYCOL massiv unter Druck geraten, weigert sich aber dennoch trotz vielfacher Medien-Anfragen, eine Erklärung abzugeben. Der Gesundheitsexperte Sidney Wolfe wirft der Behörde vor, „in den letzten fünf oder sechs Jahren schwere Fehler" begangen zu haben. Wolfe wörtlich: „Viele gute Wissenschaftler der FDA haben entmutigt aufgegeben, weil ihre Warnungen nicht ernst genommen wurden. Doch der eigentliche Schuldige bleibt die Industrie."

Der Pharmakologe Prof. Ulrich Schwabe behauptet schließlich, BAYER habe auch die Ergebnisse der eigenen PatientenInnen-Studie mit 800 menschlichen Versuchskaninchen ignoriert. Bei knapp 10 % von ihnen wurde die Muskulatur geschädigt - etwa zehn mal mehr als bei herkömmlichen Cholesterin-Senkern. Schwabe erbost: „Daraus kann man erkennen, dass das Risiko von BAYCOL etwa zehn mal höher war." Und : „BAYER hätte das von vornherein wissen können."

Nach dem Rückzug von BAYCOL wurde amtlich, was vorher schon hätte bekannt sein können: Die Zulassungs-

Tod inklusive: BAYER, AIDS und andere Skandale

(ho). Tödliche Nebenwirkungen von BAYER-Medikamenten sind an der Tagesordnung. An den Folgen von ASPIRIN - in aller Welt prophylaktisch gegen Herzinfarkt und Kopfweh wie Bonbons geschluckt - sterben mehr Menschen als an AIDS bzw. den, was dafür ausgegeben wird. (Zur Kritik der gängigen AIDS-Theorie schicken wir Ihnen gerne auf Anfrage ein Manuskript unseres Mitglieds Dr. Stephan Lanka: 0211/333911.) Ausgerechnet das BAYER-Herzmittel ADALAT erhöht einer US-Studie zufolge das Risiko, an Herzversagen zu sterben. In dem Kassenschlager KOGENATE zur Behandlung der Bluterkrankheit wurde, als er noch nicht mit Hilfe der zweifelhaften Gentechnik, sondern ausschließlich aus menschlichem Blut hergestellt wurde, HIV nachgewiesen. Wie mehrfach berichtet, waren auch hier die Risiken vorzeitig bekannt, BAYER drückte trotzdem noch vorhandene Chargen mit aller Gewalt in den Markt - Tausende starben eines schrecklichen Todes. „Medikamenten-Skandale wird es so lange geben, wie die Motivation zur Herstellung eines Mittels einzig der Profit ist", so Axel Köhler-Schnura, Vorstandsmitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Und: „Wir brauchen ein demokratisch kontrolliertes Gesundheitswesen, was eine Entmachtung der Konzerne einschließt."

behörde musste eingestehen, dass tödliche Muskel-Zerstörungen bei Einnahme von BAYCOL 10 bis 50 mal häufiger vorkommen als bei anderen ähnlich wirkenden Mitteln. Doch BAYER-Anwalt Philip S. Beck redet seinen Mandanten fadenscheinig aus dem Skandal heraus: „BAYER hatte doch in den Informationen für Ärzte und Patienten immer empfohlen, mit der niedrigen Dosierung anzufangen. ... Leider haben einige diese Empfehlung nicht befolgt." Eine zynische Aussage angesichts vielfacher Todesfälle, die zudem noch falsch ist. Denn die Patientin Georgia May Affolter, die sich genau an die Dosierungshinweise gehalten hatte, ist dennoch an den Folgen der Einnahme von BAYCOL gestorben. Dabei war sie vorher völlig gesund, stand mitten im Leben, fuhr mit dem Auto einkaufen, versorgte den Haushalt und ihren Sohn. Nachdem ihr Arzt die Dosierung von BAYCOL erhöht hatte, ging alles sehr schnell. Frau Affolter konnte zunächst nicht mehr stehen, wurde dann bettlägerig und war schließlich gelähmt. Zum Schluss war sie nicht einmal mehr in der Lage, ihren Arm zu bewegen oder zu sprechen. In der Todes-Urkunde des Lutherischen Krankenhauses von Alleynoy steht: „Tod nach Muskelschwund durch Medikamente."

Zur früh absehbaren Gefahr von LIPOBAY heißt es bei BAYER heute lapidar und kaltschnäuzig: „Die zitierte Passage ist aus dem Zusammenhang gerissen."

Mittlerweile haben allein in den USA mehr als hundert Anwaltskanzleien den BAYER-Konzern im Visier. Sie vertreten an die 50.000 geschädigte Mandanten; fast 2.000 Klagen sind bereits eingereicht. Opferanwalt Charles S. Zimmermann: „Wir wollen BAYER nicht in die Pleite treiben. BAYER muss den Geschädigten aber eine vernünftige Summe zahlen." Kollege Kenneth B. Moll wird konkreter. Zwei bis fünf Millionen Dollar je Todesfall seien für den Anfang nicht zuviel. Moll wörtlich: „Was veranschlagen wir für eine 75-jährige Frau, die völlig gesund war und dann wegen BAYCOL starb? Wie viel für einen 55-Jährigen Vater von fünf Kindern?" Mittlerweile erklärte sich der Konzern in Einzelfällen zu Zahlungen bereit; einen generellen Vergleich lehnt BAYER aber skandalöserweise weiterhin ab.

CUBA LIBRE

Politik Internationalismus Kultur Solidarität O-Ton Cuba

Ex. € 3,10 4 Ausgaben pro Jahr Jahresabo: 10,50 €

Titelthemen:
Okt 01: Jugend im „socialismo tropical"
Jan 02: Behinderte
Apr 02: Tourismus
Jul 02: Terror gegen die zivilisierte Welt

Probe-Cupon einsenden an:
Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA
Zülpicher Str. 7, 50674 Köln
www.fgbrdkuba.de

Handsignierte Plakate von Prof. Klaus Staeck

„Satire, die sich mit den Starken anlegt" (NRZ)

NEU

Topaktuell wegen LIPOBAY-Skandal

Steack-Grafik „Pharma-Industrie"

Steack-Grafik „Konzerne"

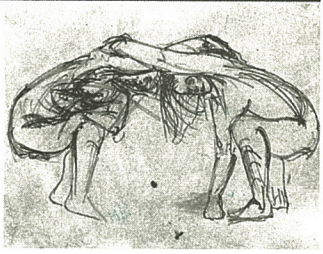
Er ist der bekannteste Grafikkünstler der Republik: Prof. Klaus Steack. Seine provokativen Arbeiten wurden auf unzähligen Ausstellungen gezeigt und genießen Weltruhm. Einmal hat er Chemie-Manager auf Plakaten als „Klimakiller" geoutet und sich promt eine Klage eingehandelt. Doch Steack, im Erstberuf Jurist, blieb eisern und obsiegte vor dem Bundesgerichtshof und dem Bundesverfassungsgericht.

Für die Edition „Kunst gegen Konzerne" hat Prof. Staeck je 10 handsignierte Plakate (A2, ca. 59 x 84 cm) „Pharmaindustrie" und „Konzerne" gestiftet, die wir für 52 € je Blatt abgeben.

EDITION KUNST GEGEN KONZERNE
FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT
Prof Klaus Steak • Peter Royen • Robert Butzelar • Claudia Rogge

Robert Butzelar

Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. Seine Arbeiten sind expressiv, wild und an klassischen Motiven orientiert. Butzelar, der in Florenz und Düsseldorf Malerei studiert hat, begeisterte mit seinem Werk in vielen internationalen Ausstellungen. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpreis ausgezeichnet.



Für „Kunst gegen Konzerne" stiftete Robert Butzelar sein Werk „Spartakus I" (ca. 50 x 70 cm).

Die Offset-Lithografie ist streng limitiert, datiert, numeriert und einzeln signiert. Der Galeriewert beträgt ca. 300 €, bei uns erhalten Sie die Original-Butzelar-Grafik für nur **88 €**.

Coupon zurück an: Edition Kunst gegen Konzerne, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf

Ich/wir bestelle/n

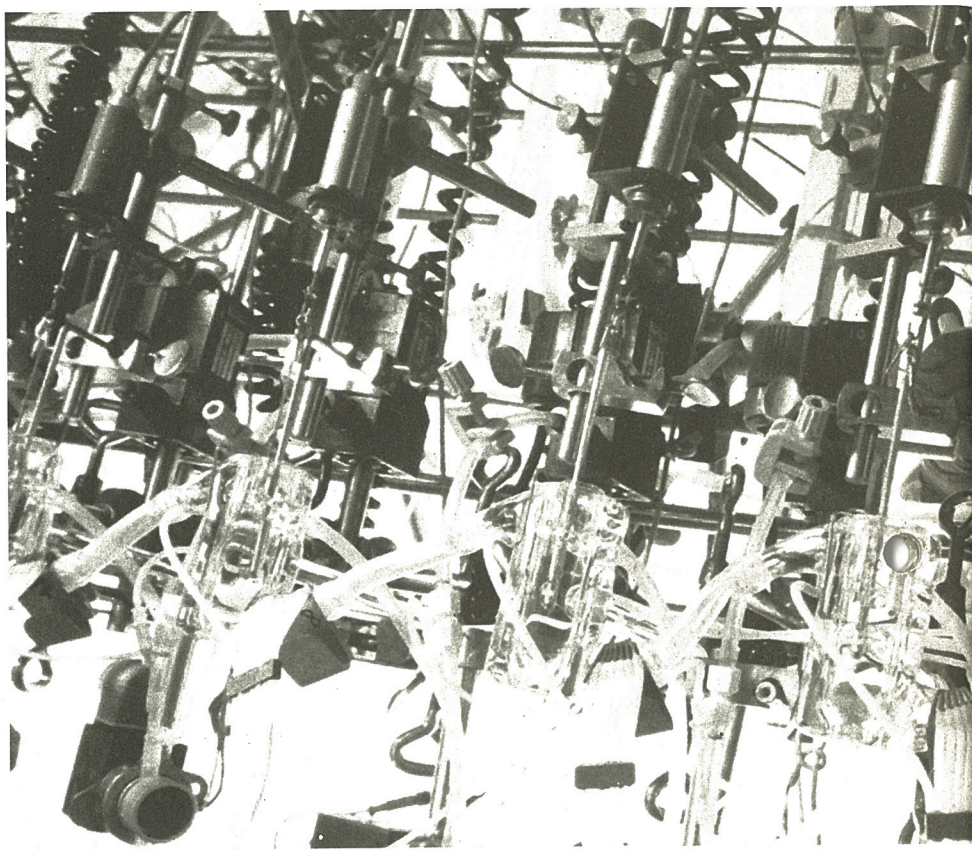
_____ *Expl. Steack-Grafik „Konzerne" zum Stückpreis von 52 €*
_____ *Expl. Steack-Grafik „Pharma-Industrie" zum Stückpreis von 52 €*
_____ *Expl. Butzelar-Offset-Lithografie zum Stückpreis von 88 €*
_____ *Expl. Butzelar-Uhr 1999 (o. Abb.) zum Stückpreis von 58 €*
_____ *Expl. Sammleruhr 2001 (o. Abb.), von Peter Royen zum Stückpreis von 98 €*

Alle Artikel zuzüglich 5 € Versandkosten.
Die zugrundeliegenden Kunstwerke sind gestiftet, die Preise der Werke enthalten hohe Spenden-Anteile für konzernkritische Arbeit.
Da alle Artikel limitiert sind, gibt es keine Liefergarantie, falls Artikel vergriffen sind.

Name/Vorname _____ *Alter* _____
Adresse _____
Bitte ziehen Sie den Rechnungsbtrag ein von: Bank _____ *BLZ* _____
Kto.-Nr. _____ *Unterschrift* _____

Die neue Sex-Droge

VIAGRA-Konkurrenz NUVIVA von BAYER



Produktion des NUVIVA-Wirkstoffes Vardenafil

Für den Herbst 2002 erwartete der BAYER-Konzern die Zulassung seines Potenzmittels NUVIVA in den USA. Vom Erfolg dieses Lifestyle-Präparates hängt nach dem LIPOBAY-Desaster die Zukunft der gesamten Pharma-Sparte ab. Die US-Gesundheitsbehörde FDA machte dem Leverkusener Chemie-Multi allerdings einen Strich durch die Rechnung. Ihr waren die vom Pharma-Riesen eingereichten Unterlagen kein ausreichender Beleg für die Sicherheit des Mittels, weshalb sie BAYER zu weiteren klinischen Tests aufforderte.

Von Jan Pehrke

Wo der bevorzugte Kundenstamm von BAYERs Potenz-Präparat NUVIVA zu finden sein wird, zeigte sich schon während des Genehmigungsverfahrens: in Swinger-Clubs, Fitness-Studios und Diskotheken. Dort nämlich verkauften Händler das Potenzmittel, das Leiharbeiter aus dem Leverkusener Labor entwendet hatten, für 10 bis 50 Euro das Stück. „Die Pille hat schon vor ihrer Markt-Einführung bewiesen, dass sie eine echte Party-Droge ist", kommentierte der *Kölner Stadtanzeiger*. Als einen Party-Service betreibende Dealer wollen sich die BAYER-Manager nicht verstanden wissen, andererseits tun sie alles, um den potenziellen Abnehmer-Kreis für NUVIVA möglichst groß zu halten. Sie zitieren Schätzungen, nach denen jeder zweite Mann über 40 Jahre an Erektionsstörungen leidet. Wer nicht zu jeder Zeit, an jedem Ort, unter allen Umständen „kann", der gilt ihnen als behandlungsbedürftig. Diesem „erweiterten Krankheitsbegriff" verdanken die Lifestyle-Medikamente ihre Milliarden-Erträge. VIAGRA ist eine der erfolgreichsten „Arzneien" in der Geschichte der Pharmazie. Im Jahr 2000 machte Hersteller PFIZER damit einen Umsatz von 1,3 Mrd.$. NUVIVA soll mit 1 Mrd. Euro Umsatz auch BAYERs neuer Top-Seller werden und sogar ASPIRIN (640 Mio. Euro) überflügeln. Nach Expert-Innen-Meinung werden die erhofften Profite dabei nicht zu Lasten VIAGRAs gehen; sie rechnen mit einem durch die millionenschweren Produkteinführungskampagnen für NUVIVA und ELI LILLYs Potenz-Pille CIALIS nochmals erweiterten Krankheitsbegriff und einer insgesamt steigenden Zahl von Verordnungen. Über den Preis beabsichtigt der Leverkusener Chemie-Multi dann auch nicht in Konkurrenz zum PFIZER-Produkt zu treten. NUVIVA wird in etwa genauso viel kosten und damit ebenfalls 13-mal so teuer wie reines Gold sein.

Bedauerlicherweise dürfte die Pille so manchem Mann auch Gold wert sein. Sie passt perfekt in eine Zeit, in welcher der eigene Körper nicht mehr Schicksal ist, sondern eine permanentem Perfektionsdrang unterworfene, teure Dauer-Baustelle. Wo schon Teenies für ihre Brust-Operation sparen und die Zukunftsvisionen der Gentechnik den perfekten Körper schon „ab Werk" versprechen, da lässt Mann sich auch ein bisschen mehr Manneskraft gerne etwas kosten.

Die US-Autorin Erica Jong bezeichnet VIAGRA als das „perfekte amerikanische Medikament", weil es Männer glauben macht, perfekter Sex hänge von einem perfekt funktionierendem Geschlechtsorgan ab und ihnen ein erfülltes Liebesleben unabhängig vom Alter verspricht. Eigentlich unabhängig von allem: von Alter, Krankheit, psychischen Problemen, dem Befinden der Partnerin und etwaigem Beziehungsstress. Nicht mehr ein äußerer Reiz löst nämlich die Reaktion aus - oder eben auch nicht -, sondern die Chemie. Die stimmt auch dann, wenn sonst nichts stimmt, und ihre Wirkung hält zudem noch über das menschliche Maß der sexuellen Interaktion hinaus an. „Sogar nach dem Orgasmus blieb die Erektion bestehen", schwärmte ein 25-Jähriger Bodybuilder in der *Bild*-Zeitung. Erotik wird berechenbar, beliebig einsetzbar und verliert somit ihre Macht, schrieb Annette Pfeiffer in der *Stuttgarter Zeitung*: „Die Liebe macht mit den Menschen nicht mehr, was sie will. Umgekehrt soll es werden: der Mensch macht mit der Liebe, was er will."

Grenzenlose Verfügungsgewalt und Machismo auf Rezept - in Frage zu stellen braucht sich die angeknackste Männer-Seele damit nicht mehr. Auch bei psychisch bedingter „erektiler Dysfunktion" hilft VIAGRA, behauptet PFIZER. BAYER leugnet dagegen das Zusammenspiel von Körper und Seele bei Problemen im Bett weitgehend. „Durch verbesserte Diagnose-Methoden lassen sich heute bei fast 70 Prozent der betroffenen Männer organische Ursachen nachweisen", heißt es in der Konzern-Postille *direkt*. Psycho-Therapien will man ja schließlich auch nicht verkaufen.

Doch die Potenz-Pillen geben nicht nur Anlass zur Liebeskultur-Kritik. Von ihnen gehen erhebliche Gesundheitsrisiken aus - bis hin zum Tod. Organische bedingte erektile Dysfunktion ist nämlich oftmals nur das Symptom von Diabetes oder Herz/Kreislauf-Erkrankungen, weshalb Potenzstörungsmittel einnehmende Patienten zu einer Risiko-Gruppe gehören. Der NUVIVA-Wirkstoff Vardenafil gehört wie der VIAGRA-Wirkstoff Sildenafil zur →

An alle AbonnentInnen

Konzernkritik stärken STICHWORT BAYER weiterverbreiten:

- STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. Je mehr Menschen STICHWORT BAYER lesen, desto größer die Wirkung. Wir bitten unsere AbonnentInnen: Helfen Sie mit, STICHWORT BAYER zu verbreiten. Bestellen Sie zusätzliche Exemplare zur Verbreitung im Freundeskreis und Ihrer Bekanntschaft.

❑ **Ich/wir habe/n bereits abonniert und bestelle/n zusätzlich ..... Zusatzexemplare je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur 1,50 € je Heft**

❑ **Ich/wir habe/n noch nicht abonniert und möchte/n das für ..... € jährlich tun (Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).**

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

STICHWORT BAYER

Coupon Bitte zurücksenden an:

**Coordination
gegen BAYER-Gefahren
Postfach 150418,
40081 Düsseldorf
Fax 0211 - 333940
e-mail: CBGnetwork@aol.com**

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Bank: _____

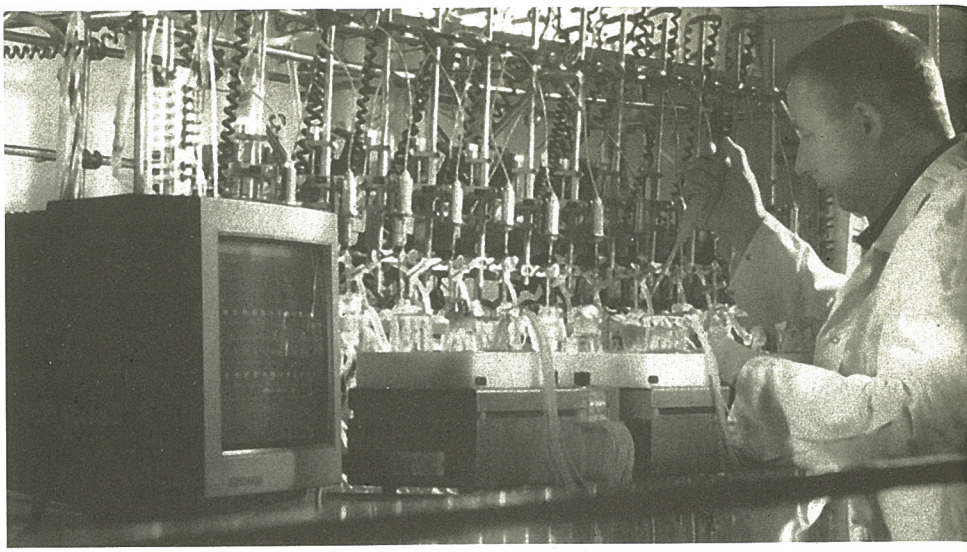
BLZ: _____ **Kontonummer:** _____

Datum/Unterschrift _____ **Alter:** _____

Coupon

Arznei-Gruppe der PDE-5-Inhibitoren, der Phosphodiesterase-5-Hemmer. Das Enzym Phosphodiesterase zersetzt im Körper das gefäßerweiternde Guanosinmonophosphat. Wird es daran gehindert, dehnen sich die Gefäße anhaltender aus. Nicht nur im Penis kann mehr Blut durch sie hindurchfließen, und der Blutdruck senkt sich. NUVIVA & Co. hemmen aber auch die Aktivität anderer PDE-Gruppen, z. B. die des PDE-6, das in der Netzhaut für die korrekte Lichtübertragung sorgt. Deshalb wird so manchem VIAGRA-Schlucker blau vor Augen. Mit NUVIVA passiert das nicht oder weit seltener, auch andere Nebenwirkungen treten weniger oft auf, behaupten die BAYER-ForscherInnen. Das neue Potenz-Präparat geht angeblich selektiver vor und kommt aus diesem Grund mit einer geringeren Wirkstoff-Menge aus. Immerhin reicht sie noch, um bei 17,5 Prozent der Probanden Kopfschmerzen auszulösen, bei 11 Prozent plötzliche Hitze-Wallungen, bei drei Prozent ein Anschwellen der Nasenschleimhäute und bei einem Prozent Verdauungsstörungen. Konzern-Sprecherin Christiane Sehnert ergänzt die Liste noch um Muskelschmerzen, Sodbrennen und Hautrötungen. Unabhängige Untersuchungen hätten aller Erfahrungen nach sicherlich noch gravierendere Gegen-Anzeigen festgestellt.

Auch Kombinationswirkungen mit anderen Arzneien treten auf. Nehmen Test-Personen NUVIVA gemeinsam mit Nitroglyzerin-haltigen Herzmitteln ein, so potenziert sich der blutdrucksenkende Effekt beider Präparate in Besorgnis erregendem Maße. Der systolische Wert sinkt



BAYER-Forscher untersucht die Wirkung von NUVIVA auf dem Schwellkörper

um bis zu 42 mm Hg (durchschnittlich um 20,9 mm Hg), der diastolische um bis zu 33 mm Hg (durchschnittlich um 17,9 mm Hg). Der Puls erhöht sich um bis zu 27 Schläge die Minute (durchschnittlich um 15,6). Aus diesem Grund darf weder NUVIVA noch VIAGRA gemeinsam mit den entsprechenden Herz-Medikamenten verabreicht werden. VIAGRA-Hersteller PFIZER hat sogar alle Not-ÄrztInnen der USA in einem Brief aufgefordert, bei ihren Rettungseinsätzen vor der Gabe von Nitroglyzerin-Stoffen zu prüfen, ob der Betroffene VIAGRA nimmt. Das wird im Einzelfall nicht leicht sein und behindert zudem die Arbeit der MedizinerInnen, bei der es oftmals auf Sekunden ankommt.

Manchmal wissen die Potenzpillen-Nutzer selber nicht, wie gefährdet sie eigentlich sind. So erging es einem 71-jährigen Bremer Rentner. Er hatte wegen seiner Potenz-Störungen einen Arzt aufgesucht. Dieser hat ihm nach einer vorsorglichen Herz-Untersuchung VIAGRA verschrieben. Wenig später starb der Mann. MedizinerInnen stellten fest, dass seine Arterien verkalkt waren, VIAGRA seinen Kreislauf aus diesem Grund überstrapa-

Die FDA untersagte BAYER, weiterhin zu behaupten „Vardenafil war sicher und wurde gut vertragen (...)"

zierte und einen Herz-Stillstand auslöste. Nur weil der Rentner in einem öffentlichen Gebäude starb und der Gesetzgeber in solchen Fällen eine Obduktion vorschreibt, entdeckten die Ärzte VIAGRA als Todesursache. Nach Schätzungen des Bremer Pharmakologen Peter Schönhöfer liegt die Todesrate deshalb um den Fakto

25-100 höher als offiziell bekannt. Allein schon die amtlichen Statistiken zählten bis Juli 1999 564 VIAGRA-Tote. Anfangs dokumentierte die US-Gesundheitsbehörde FDA sie noch auf ihrer Homepage. Bei einem Stand von 240 hat sie dies jedoch ohne Kommentar eingestellt. Bereits in den Zulassungsunterlagen finden sich Angaben über 20 Sterbefälle in der 4.000 Probanden umfassenden Gruppe gegenüber zweien in der Placebo-Gruppe, Schönhöfer zufolge allerdings sorgsam unter einem Daten-Wust versteckt. Amtlich ist das Risiko auf 49 Tote pro eine Million Verschreibungen taxiert.

Wie es mit dem Gefährdungspotenzial von NUVIVA aussieht, darüber können die klinischen Tests keine Aussagen treffen, weil sie nicht eine Million, sondern nur 580 Teilnehmer hatten. Aus dem selben Grund war schon die lebensgefährliche Wirkung von BAYERs Cholesterin-Senker LIPOBAY unentdeckt geblieben.

Den Pharma-Riesen schert das alles wenig. Schon vor der erwarteten NUVIVA-Zulassung rührte er auf Urologen-Kongressen kräftig die Werbe-Trommel und überschritt dabei die Grenzen des Erlaubten. Die FDA untersagte BAYER, weiterhin zu behaupten „Vardenafil war sicher und wurde gut vertragen (...)" und „Die Prüfer stellten eine effektive Wirkung bei hoher Selektivität und einem guten Nebenwirkungsprofil fest". „Ein innovatives Medikament, das sich noch im Zulassungsverfahren befindet, darf nicht als sicher und effektiv beworben werden", schrieb die Behörde in einem „Warning Letter" an den Leverkusener Chemie-Multi und forderte ihn auf, entsprechende PR-Aktivitäten einzustellen. Bei der genauen Prüfung der von BAYER eingereichten Zulassungsunterlagen durch die FDA stellte sich dann heraus, wie wenig sicher und effektiv NUVIVA dann wirklich war. Die Behörde forderte das Unternehmen deshalb auf, weitere klinische Tests zur Risiko-Bewertung durchzuführen.

Au weia, BAYER!

Chemie-ArbeiterInnen werden Museumsstück

Von 1992 bis 2002 sank die Zahl der BAYER-Beschäftigten von 156.400 auf 111.100. Anfang August kündigte Konzern-Chef Werner Wennig an, nochmals 4.000 Arbeitsplätze zu vernichten. Seit dem LIPOBAY-Desaster sieht zudem die gesamte Chemie-Sparte einer ungewissen Zukunft entgegen. Der/die Chemie-ArbeiterIn gehört mittlerweile zu einer vom Aussterben bedrohten Spezies. Der Plan der ehemaligen BAYER-Wohnungsbaugesellschaft BAYWOGE, an der das Unternehmen immer noch eine Minderheitsbeteiligung hält, in Leverkusen ein „Museum des Chemie-Arbeiters" zu gründen, hat deshalb einen bitteren Beigeschmack. Will der Konzern mit dem Ausstellungshaus an der Nobelstraße etwa dokumentieren, dass die Chemie-ArbeiterInnen nun endgültig ein Museumsstück geworden sind und einer vergangenen Epoche angehören?

JETZT ANMELDEN

Corporate War®
Krieg, Konzerne und demokratische Bewegungen
Am Beispiel des BAYER-Konzerns.

Sind multinationale Konzerne wie BAYER noch zu stoppen?
Unsere Jahrestagung soll Mut machen zur Gegenwehr.
Konkret, faktenreich und anschaulich.

JAHRES-TAGUNG 2002
Samstag, 23.11.2002
DÜSSELDORF

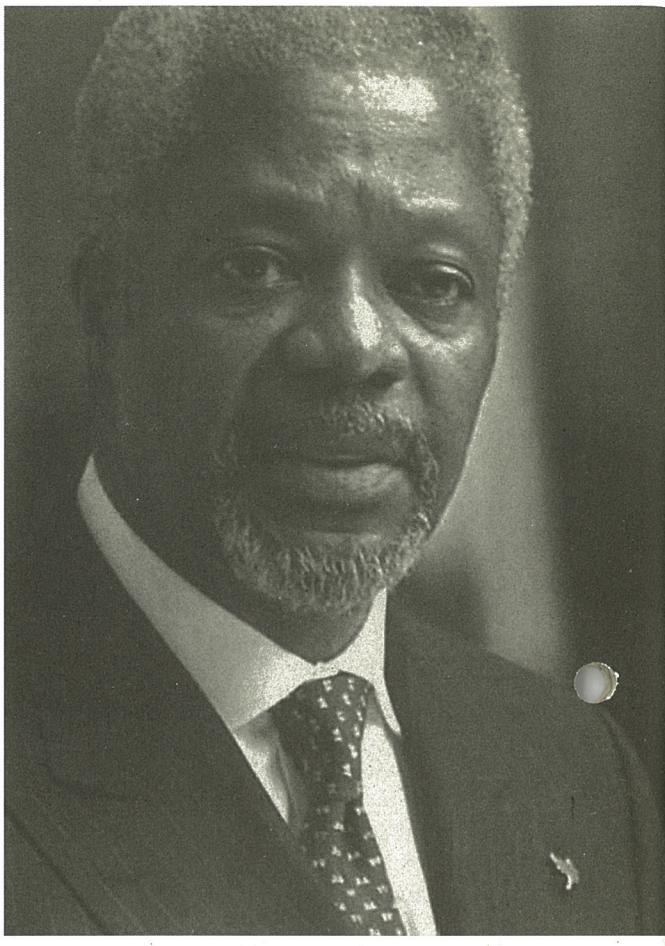
CBG
Coordination gegen BAYER-Gefahren/CBG
Coordinación contra los peligros de BAYER
Coordination against BAYER-Dangers
Coordination contre les méfaits de BAYER

COUPON

◯ Bitte schickt mir weitere Informationen.
◯ Ich melde mich hiermit verbindlich an zur Jahrestagung 2002 der CBG (Tagesgebühr o. Übern. u. o. Verpfl. für Mitglieder 15 €, für Nicht-Mitglieder 20 €. Private Übernachtung auf Anfrage kostenfrei, preiswertes Hotel-Zimmer auf Wunsch.
Ich bin Mitglied ◯ Ja ◯ Nein
◯ Ich möchte Mitglied werden (Jahresbeitrag mind. 60 €). Im Beitrag ist der Bezug des InfoMagazins STICHWORT BAYER enthalten.

Name
Adresse
Bank BLZ
Kto.-Nr. Unterschrift Alter

Zurück an: Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fon 02 11 - 33 39 11, Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com



BAYER-Partner Kofi Annan

BAYER, der Global Compact & der Umwelt-Gipfel

Der Ausverkauf der Vereinten Nationen

UN Global Compact: Deckmantel für Umweltzerstörer / BAYER, BASF und DaimlerChrysler bei den Erstunterzeichnern / Umweltgipfel von Johannesburg im Würgegriff der Konzerne

von Philipp Mimkes

„Die Einstellung der Vereinten Nationen gegenüber dem Privatsektor hat sich in den vergangenen Jahren radikal verändert. Kooperation kommt heute vor Konfrontation." Mit diesen Worten wirbt Kofi Annan, Generalsekretär der UN, für den „Global Compact", einem Abkommen zwischen ursprünglich 44 multinationalen Konzernen und den Vereinten Nationen. Mit dabei: die Chemie-Konzerne BASF, AVENTIS und BAYER, die Autobauer BMW und DAIMLER-CHRYSLER sowie die DEUTSCHE BANK.

Zweifelhafte Deals

Die Bekanntgabe der Vereinbarung, der sich mittlerweile mehrere hundert Firmen angeschlossen haben, erfolgte nach einjährigen Verhandlungen von Kofi Annan mit dem International Chamber of Commerce (ICC), der weltweit größten Lobbyorganisation multinationaler Unternehmen. Die ICC vertritt weltweit rund 7000 Firmen, wird jedoch von rund 50 Großkonzernen dominiert. In den Verhandlungen mit der UN setzte der Lobbyverband eine unternehmerfreundliche Formulierung der „Prinzipien" des Compact sowie - vor allem - deren völlige Unverbindlichkeit durch.

Mit der ICC suchte sich Annan ausgerechnet diejenige Organisation aus, die sich in der Vergangenheit am vehementesten gegen internationale Umwelt-Abkommen gewehrt hat. Sowohl die Formulierung des Kyoto-Protokolls zur Senkung des CO^2-Ausstoßes wie auch die Biodiversitäts-Konvention, das Protokoll von Montreal zum Schutz der Ozonschicht und die Basel-Konvention gegen Giftmüllhandel wurden von der ICC als unpraktikabel und wirtschaftsfeindlich gegeißelt und durch anhaltenden Druck auf die Politik abgeschwächt.

Lobbypolitik von Rio ....

Erstmals wurden die Konzerne bei der Vorbereitung des Umweltgipfels von Rio 1992 als gleichberechtigte Partner internationaler Institutionen behandelt. Das 160 Konzerne umfassende „World Busi-ness Council for Sustainable Development" (WBCSD) war maßgeblich bei der Erstellung der Tagesordnung und des Abschlussdokumentes beteiligt. So setzte sich die neoliberale Sichtweise durch, nach der freie Märkte und Wirtschaftswachstum eine Voraussetzung von Umweltschutz und nachhaltiger Entwicklung sind und nach der die Industrie ein solches Wachstum nur garantieren könne, wenn sie ohne bindende Rahmenbedingungen arbeiten kann. Stattdessen werden seit Rio „freiwillige Selbstverpflichtungen" propagiert, bei deren Nicht-Einhaltung jedoch keine Konsequenzen drohen.

Kein Zufall war es, dass ebenfalls 1992 die UN-Kommission zu Transnationalen Konzernen (UNCTC) ersatzlos geschlossen wurde. Die UNCTC war die einzige UN-Organisation, die seit den 70er Jahren die Aktivitäten der Multis überwachte. Der Versuch der UNCTC, weltweit bindende Regeln für Arbeitssicherheit, Einhaltung von Gesetzen und Umweltschutz aufzustellen, war der Industrie ein ständiger Dorn im Auge.

.... bis Johannesburg

1995 bildeten ICC und WBCSD gemeinsam, speziell für die Vorbereitung des Gipfels in Johannesburg, einen weiteren Lobbyverband: die Business Action for Sustainable Development (BASD) mit dem blumigen Motto „People, Planet, Prosperity" (Menschen, Planet, Wohlstand). Geleitet wird die BASD ausgerechnet von Sir Mark Moody Stuart, zuvor Chef des Ölkonzerns SHELL, der seit Jahren Ziel

zahlreicher Kampagnen von UmweltschützerInnen und MenschenrechtlerInnen ist. Stuart hat als SHELL-Boss die Versenkung der Ölplattform Brent Spar sowie das Engagement in Nigeria, das zur tragischen Exekution von Ken Saro-Wiwa führte, zu verantworten. Die Rolle des BASD in Johannesburg beschreibt Stuart siegessicher: „Wir möchten auf dem Umweltgipfel eine konstruktive Rolle spielen. Die Industrie ist Teil der Lösung bei der Schaffung einer nachhaltigen Entwicklung".

Weder WBCSD noch BASD stellen Mindestanforderungen bei der Aufnahme neuer Mitglieder. So finden sich im WBCSD, dem „grünen Gewissen" der Industrie, Ölfirmen wie BP, STATOIL, TOTAL-FINA-ELF und CHEVRON-TEXACO, die Autobauer DAIMLER-CHRYSLER, NISSAN, FORD und GENERAL MOTORS, Chemie-Konzerne wie DOW, DUPONT, BASF, ICI und AVENTIS sowie Gentech-Anbieter wie MONSANTO, POWER-GEN und BAYER. Zu den Unterstützern des BASD gehören neben dem „Weltverband der Chemischen Industrie" und dem „Bund der Deutschen Industrie" auch das „Europäische Atomforum" und die „World Nuclear Association".

Der Global Compact stellt den vorläufigen Höhepunkt der „Kooperation" von Vereinten Nationen und multinationalen Unternehmen dar. Nach Angaben der UN haben mittlerweile mehrere hundert Konzerne den Vertrag unterschrieben - allerdings werden bislang nur 81 Unternehmen öffentlich genannt, darunter so illustre Namen wie SHELL, BP, NOVARTIS, NOKIA, NIKE, ABB und DEUTSCHE BANK.

Bei der Auswahl der Partner aus der Wirtschaft legen die UN keine noch so tiefe Messlatte an: alle Unternehmen - vom Hersteller von Atomkraftwerken bis hin zu Ölkonzernen - werden akzeptiert. Informationen unabhängiger BeobachterInnen über das Verhalten der Firmen holen die UN nicht ein. Nach der Unterzeichnung durch das jeweilige Unternehmen erfolgt keinerlei Überprüfung der Einhaltung der Prinzipien oder der „Musterprojekte" - sämtliche Übereinkünfte sind „non-binding", also unverbindlich.

Die Firmen nutzen die publicityträchtige Verbindung mit der wichtigsten internationalen Organisation weidlich: fast alle beteiligten Unternehmen rühmen ihr vorbildliches Engagement im Rahmen des Abkommens auf ihren homepages und in eigens veröffentlichten Broschüren. In den Geschäftsberichten von DAIMLER-CHRYSLER und BAYER wird sogar eine Rede von Kofi Annan als Grußwort abgedruckt - mit Foto und UN-Logo.

Kritik wird lauter

Seit Anfang des Jahres wird die Kritik am Schmusekurs der UN mit der Wirtschaft lauter. Zahlreiche Gruppen kritisieren, dass profitorientierte Konzerne ihre eigenen Regeln aufstellen, anstatt durch die Legislative zu verbindlichen Standards gezwungen zu werden.

In der Allianz für eine wirtschaftsunabhängige UN haben sich zwanzig Umwelt-, Gesundheits- und Entwicklungs-Organisationen aus allen Teilen der Welt zusammen geschlossen. Auch die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN ist Teil der Initiative. Der Verband kritisiert die Einflussnahme der Konzerne als undemokratisch und befürchtet eine Gefährdung des Ansehens und der Glaubwürdigkeit der Vereinten Nationen - mit weitreichenden Konsequenzen für die zahlreichen Missionen der UN.

In einem gemeinsamen Brief an Kofi Annan fordert die Allianz die UN auf, keine Partnerschaften mit Unternehmen einzugehen. Der Unterschied zwischen gemeinnützigen und demokratisch legitimierten Institutionen auf der einen und profitorientierten Konzernen auf der anderen Seite dürfe nicht verwischt werden.

Die bisherigen Veröffentlichungen über die Anstrengungen der Unternehmen zeigen, dass es auch innerhalb der UN Bedenken gegen die Zusammenarbeit gibt. Auf einem „Learning Forum" 15 Monate nach Inkrafttreten des Abkommens äußerten UN-Offizielle, dass „keines der eingebrachten Musterprojekte die Kriterien eines Fallbeispiels im Rahmen des Global Compact erfüllt". Auch zwei Jahre nach Unterzeichnung des Vertrags findet sich auf der website der UN keine anerkannte Fallstudie. Die zahlreichen vorgestellten Projekte werden unverbindlich als „Beispiele des Engagements der Wirtschaft" geführt. Sogar die unternehmerfreundliche *New York Times* kritisierte, dass „der Global Compact den größten und reichsten Unternehmen erlaubt, sich in eine blaue UN-Flagge zu hüllen, ohne irgendetwas Neues dafür zu tun".

Fallbeispiel BAYER AG

Der Leverkusener Chemie-, Pharma- und Gentechnik-Riese, der jährlich rund 28 Milliarden Euro umsetzt und dessen Imperium rund 240 Tochterfirmen umfasst, gehört zu den Erstunterzeichnern des Global Compact. Auf seiner homepage befindet sich ein eigener Bereich, der umfangreich über die Kooperation mit der UN informiert. Neben einem leicht verfremdeten Logo der Vereinten Nationen findet sich das Bekenntnis „Die Global Compact Prinzipien decken sich mit den unternehmenspolitischen Prinzipien von BAYER. Unsere technische und wirtschaftliche Kompetenz ist für uns mit der Verantwortung verbunden, zum Wohle des Menschen zu arbeiten und unseren Beitrag für eine dauerhafte und umweltgerechte Entwicklung zu leisten."

In der Realität hatten in der fast 140jährigen BAYER-Geschichte Profite stets Vorrang gegenüber Umweltschutz und sozialen Werten: Zu Beginn des letzten Jahrhunderts vermarktete der Konzern aggressiv das „Hustenmittel" Heroin, obwohl die drohende Rauschgift-Abhängigkeit längst bekannt war. Im ersten Weltkrieg erfand die Firma Chemische Kampstoffe und setzte sich vehement für deren Verwendung ein. Im Rahmen der IG FARBEN war der Konzern tief in das Dritte Reich verstrickt und für Menschenversuche, den Tod Tausender ZwangsarbeiterInnen und die Plünderung der eroberten Gebiete verantwortlich. In den 80er Jahren wurden Tausende Bluter durch BAYER-Produkte mit HIV infiziert - der Konzern hatte trotz Kenntnis des Ansteckungsrisikos auf Testverfahren verzichtet und noch Jahre nach Auftreten der ersten Infektionen alte Chargen verkauft. Aktuelle Skandale umfassen die jahrelang bekannten Nebenwirkungen von LIPOBAY, denen

mindestens 100 Patienten zum Opfer fielen, sowie die umstrittenen Versuche mit gentechnisch veränderten Pflanzen.

Global Compact Projekte

BAYER ist Mitglied hunderter einflussreicher Lobbygruppen - neben dem oben genannten ICC und dem WBCSD sind die wichtigsten der „European Table of Industrialists", der „Trans-Atlantic Business Dialogue", die „Global Crop Protection Federation" und „EuropaBio". Um das Engagement im Rahmen des Compact zu belegen, dokumentiert BAYER auf seiner homepage vier Projekte:

1. finanzielle Unterstützung für die brasilianische Abrinq-Stiftung, die gegen Kinderarbeit kämpft;
2. Medikamenten-Spende an die Weltgesundheitsorganisation WHO im Rahmen eines Programms gegen die Schlafkrankheit;
3. Anstrengungen gegen die Ausbreitung von Antibiotika-Resistenzen;
4. Trainingsprogramme für brasilianische Bauern und Landarbeiter.

Außerdem spendete BAYER Medikamente nach den Erdbeben in Indien und El Salvador und gab nach dem 11. September eine Million Dollar an amerikanische Hilfsorganisationen.

Die genaue Bewertung der Spenden an die WHO, an die Abrinq-Stiftung sowie nach den genannten Naturkatastrophen fällt schwer, da BAYER die Höhe der Aufwendungen nicht veröffentlicht. Im Geschäftsbericht des Unternehmens wird jedoch keine Spende erwähnt, die höher als 1 Million Euro ist.

Es ist instruktiv, diese Summen mit den von BAYER gezahlten bzw. nicht gezahlten Steuern zu vergleichen: Lagen die weltweiten Unternehmens-Steuern von BAYER im Jahr 2000 noch bei rund 1,15 Milliarden Euro, so wurden diese im vergangenen Jahr um fast 90 % reduziert: gerade noch 150 Millionen Euro überwies der Konzern an Bund und Länder. Allein das Land NRW musste 250 Millionen Euro abschreiben.

Zu verdanken hatte BAYER dieses Steuer-Geschenk einem alten Bekannten: Heribert Zitzelsberger. Bevor Hans Eichel ihn als Staatssekretär mit der Unternehmenssteuer-„Reform" betraute, war er Leiter der Steuer-Abteilung bei BAYER. „Keinem der Berliner Großkopfeten hat die deutsche Groß-Industrie so viel Wohltaten zu verdanken wie Heribert Zitzelsberger", kommentierte die *Berliner Zeitung*.

Wenig musterhaft: BAYER-Musterprojekte Bildung...

Sämtliche wohltätigen Gaben von BAYER machen also maximal einige Prozent der eingesparten Steuern aus. Die Öffentlichkeit wäre mit angemessenen Steuern, über die sie frei verfügen könnte, weit besser bedient als mit einzelnen, willkürlich verteilten Spenden.

Initiative „Agrovida"

BAYER ist weltweit der zweitgrößte Pestizidhersteller. Im Bereich der hoch gefährlichen Insektizide, mit denen sich jährlich zehntausende LandarbeiterInnen tödlich vergiften, ist der Leverkusener Konzern die Nummer eins. 1995 versprach das Unternehmen, innerhalb von fünf Jahren alle Pestizide der Gefahrenklasse 1 („extrem gefährlich") vom Markt zu nehmen. Bis heute wurde dieses Versprechen allerdings nicht umgesetzt.

Um „die Risiken für Mensch und Umwelt zu minimieren", startete BAYER in Südbrasilien die Initiative „Agrovida". Im Rahmen des Programms sollen „mehrere tausend Menschen" in den sicheren Umgang mit Pflanzenschutzmitteln eingeführt werden. Die Firma selbst gibt zu, dass „das Training vielleicht nur ein erster Schritt" sein könne.

Abgesehen davon, dass nur eine Einführung in den Organischen Landbau eine wirklich nachhaltige Maßnahme gewesen wäre: einige tausend Personen zu schulen, mag sinnvoll sein oder auch nicht, es ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass Millionen Landarbeiter in Ländern des Südens hoch toxische BAYER-Produkte verwenden, ohne jemals eine Schulung erhalten zu haben und ohne über angemessene Schutzkleidung zu verfügen.

Nach Angaben der UN treten jährlich mehr als 10 Millionen Pestizid-Vergiftungen auf. Ein von der UN-Abteilung FAO initiierter Kodex zum Verkauf von Agrogiften wurde von BAYER zwar unterschrieben, wird jedoch von der Firma täglich verletzt: laut Kodex sollen Pestizide der

...und Kinderarbeit

Gefahrenklasse 1 nur an „trainierte und zertifizierte Personen" verkauft werden, die einen Ganzkörperschutz tragen. Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt werden, sollen die Mittel laut Kodex vom Markt genommen werden. Zahlreiche Recherchen von JournalistInnen und Umweltverbänden belegen jedoch, dass sämtliche BAYER-Produkte an jedermann verkauft werden und von LandarbeiterInnen ohne Kenntnis der Gefahren und ohne Schutz verwendet werden.

Die im Rahmen des Global Compact vorgestellte Initiative muss also als Augenwischerei bezeichnet werden. Ein verantwortungsbewusstes Handeln wäre nur durch eine Einhaltung des FAO-Kodex und einen Verkaufs-Stopp der risikoreichsten Wirkstoffe zu erreichen.

Resistente Bakterien

Nach Angaben der WHO gehören Antibiotika-Resistenzen zu den größten medizinischen Problemen des 21. Jahrhunderts. Längst besiegt geglaubte Krankheiten breiten sich wieder aus, da resistente Keime mit herkömmlichen Antibiotika nicht mehr bekämpft werden können. Einer der Hauptgründe für die Ausbreitung von Resistenzen ist der massenhafte Einsatz von Antibiotika in der Tierzucht. In der EU landen mehr als die Hälfte aller Antibiotika im Tierstall - es entstehen resistente Bakterienstämme, etwa von Salmonellen, die über die Nahrungskette in den menschlichen Körper gelangen und unbehandelbare Infektionen auslösen können.

BAYER gehört weltweit zu den größten Herstellern von Antibiotika und ist zudem drittgrößter Hersteller von Veterinärprodukten. Die Substanzklasse der Fluoquinolone vermarktet der Konzern sowohl für Menschen (CIPROBAY) als auch für Tiere (BAYTRIL). In Deutschland ist BAYTRIL seit 1995 zugelassen und wird in großem Umfang zur Behandlung von Schweinen verwendet, als Fütterungsarznei wurde das Präparat nach Protesten wieder vom Markt genommen. In den USA wird das Präparat an Hühner, Truthähne und Rinder verfüttert.

Das Unternehmen hat die Initiative „Libra" gestartet, in derem Rahmen „Ärzte, Patienten und Entscheidungsträger" über die Gefahren von Resistenzen informiert werden, um „den unsachgemäßen Einsatz von Antibiotika einzuschränken". Blumig heißt es auf der BAYER-website: „Libra ist das lateinische Wort für Waage. Sie symbolisiert die Ausgewogenheit der Antibiotika-Therapie." Und weiter: „Nur so kann die Wirksamkeit dieser Arzneimittel zum Schutze der Bevölkerung erhalten bleiben. Damit passt das BAYER-Engagement in idealer Weise zum Global Compact und seinen Zielen."

In der Realität trägt aber gerade der massenhafte Verkauf von BAYTRIL zur Entstehung von Resistenzen bei: Nach Erkenntnis der US-Gesundheitsbehörde Food and Drug Administration (FDA) entstehen allein durch die Verfütterung von Fluoquinolonen an Hühner resistente Keime, mit denen jährlich mehr als 5.000 AmerikanerInnen infiziert werden. Nach Angaben der FDA sind Fluoquinolone eine „wichtige Ursache" für Infektionen mit Campylobacter Bakterien. Bis zu 80 % der verkauften Hühner enthalten zum Teil resistente Campylobacter-Bakterien.

Die Behörde ersuchte daher die beiden Hersteller, ABBOTT und BAYER, das Präparat vom Markt zu nehmen. Während Abbott direkt reagierte, legte das deutsche Unternehmen Beschwerde ein. In den USA bildete sich daraufhin eine Koalition von Ärzteverbänden und Umweltorganisationen, um ein Einlenken von BAYER zu erreichen. VertreterInnen der Initiative befürchten, dass im Laufe des mehrjährigen Beschwerdeverfahren die Zahl der Resistenzen stark ansteigt und Fluoquinolone unbrauchbar geworden sind.

Kritische Anfragen von JournalistInnen oder engagierten Privatpersonen beantwortet BAYER seit vergangenem Jahr routinemäßig mit einem Verweis auf den Global Compact und den darin enthaltenen Anstrengungen. Es bleibt der kritischen Öffentlichkeit überlassen, diese Aktivitäten als Ablenkungsmanöver zu enttarnen.

STICHWORT BAYER 3/2002
++ TICKER ++
Postvertriebsstück G 10848
CBG, Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

125 Jahre Uerdinger BAYER-Werk

Kein Grund zum Feiern

Heute soll nicht gefeiert werden: Proteste zum Werksjubiläum

Mit einem „Nachbarschaftsfest" beging BAYER die Feier zum 125-jährigen Bestehen des Uerdinger Werkes. Krefelder AktivistInnen und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) nahmen das Jubiläum zum Anlass, auf die lange Geschichte von Umweltverschmutzung, Störfällen und skrupelloser Profit-Jagd aufmerksam zu machen.

Von Udo Hörster

Es war die alte BAYER-Feier-Leier: Luftballons, Schminktische und eine Hüpfburg zur Kinder-Belustigung, Bratwürste, eine Tombola und eine Grufti-Kapelle aus den 70ern für die Alten. Dass die Polizei einen Großteil des Unterhaltungsprogramms bestritt, sagt schon viel über den Spaß-Faktor der Veranstaltung aus. Die OrdnungshüterInnen warteten mit einer „gläsernen Wache" auf, zeigten Karate-Schaukämpfe und turnten dem Publikum etwas vor. Ganz bewusst wollte der Chemie-Multi das Ganze als Nachbarschaftsfest verstanden wissen. Die Beziehung der Nachbarn zu BAYER sei zwar schon öfter auf die Probe gestellt worden, wie etwa beim Schiffsunglück im vergange-

„Dunkle Punkte sind allerdings ausgeklammert"

nen Jahr, aber das gehöre dazu, sagte Werksleiter Hartmut Fuhr der *Rheinischen Post*. So nonchalant er mit dieser Aussage Umwelt-Katastrophen zum Business as usual zählte, müssen sich die KrefelderInnen in Zukunft wohl noch auf so manches gefasst machen. Von dem Schiffsbrand, in dessen Folge die Feuerwehr 1.800 Tonnen Salpetersäure in den Rhein leiten musste (*SWB* 1/02) war in der Ausstellung zur Werksgeschichte ebenso wenig zu sehen wie von anderen „Geduldsproben". Das fiel auch einer Journalistin der *WZ* auf. „Dunkle Punkte sind allerdings ausgeklammert. Auf die verweist eine kleine Gruppe vor dem Haupteingang" schreibt sie und meint Krefelder AktivistInnen und die CBG. An ihnen war es, die BesucherInnen auf die lange Geschichte der Umweltverschmutzung, der Störfälle wie dem a[m] 8. Februar, als in einer Halle giftige Salzsäure-Dämpfe austraten und der hoch gefährlichen Produktion von Stoffen wie Phosgen aufmerksam zu machen. Zudem wiesen sie auf ein besonders düsteres Kapital hin: Die Mittäterschaft BAYERs bei der Arisierung jüdischen Besitzes durch den „Kauf" eines jüdischen Friedhofs zur Werkserweiterung. Von der Presse-Vertreterin auf die Protestler angesprochen, gab BAYER-Sprecher Markus („Panne") Pannenberg nur ein knappes „Kein Kommentar" zur Antwort, bevor er pflichtschuldig und - fälschlicherweise - behauptete, die dunkle Seite der Geschichte werde schließlich auch bei BAYER thematisiert. Darüber wollte er sich aber ebenso wenig weiter auslassen wie sein Chef Hartmut Fuhr. „Heute (...) soll gefeiert werden!", dekretierte dieser.